



Das Kulturblatt aus  
**Appenzell Ausserrhoden**

# OBACHT KULTUR

N°23 | 2015/3

## LESEGESELLSCHAFTEN

Katrin Keller, Auftritt  
Christine Fischer, Frischluft  
Christine Burckhardt-Seebass, Radar  
Markus Müller, Bildbogen  
Arthur Sturzenegger, Fensterblick  
u.v.m.



- 3 **ZU DEN BILDERN**  
von Markus Müller
- 4 **FÖRDEREI**  
samt Ausserrhodischer Kulturstiftung
- 9 **FRISCHLUFT**  
von Christine Fischer
- 10 **RADAR**  
von Christine Burckhardt-Seebass
- 13 **THEMA**  
Vom Treffen mit 18  
Lesegesellschaften
- **AUFTRITT**  
von Katrin Keller
- 31 **FENSTERBLICK**  
von Arthur Sturzenegger
- 32 **GEDÄCHTNIS**  
Bücher in Trogen  
Projektor im Schulhaus  
Beiz im Dschungel  
Orgel in der Firstkammer
- 40 **IMPRESSUM**

## **VORWORT**

Auf der «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz», die 2012 veröffentlicht wurde und 167 Traditionen umfasst, sind auch die Lesegesellschaften in Appenzell Ausserrhoden aufgeführt. Lesegesellschaften? Lesegesellschaften! Wir haben alle 26 noch aktiven Lesegesellschaften im Kanton zu einem gemeinsamen Treffen eingeladen und sie nach der Geschichte, der heutigen Ausrichtung, nach den Aktivitäten und nach der Motivation des Engagements gefragt. Vertreterinnen und Vertreter von 18 Lesegesellschaften waren bei dem Austausch dabei und haben durch ihre Erzählungen und ihre mitgebrachten Objekte ein anschauliches und vielschichtiges Panorama der gelebten Tradition der Lesegesellschaften im Jahr 2015 geschaffen. Wir danken an dieser Stelle allen, die mit ihrem Mittun zu diesem Heft beigetragen haben. «In der Funktion der öffentlichen Meinungsbildung unterscheiden sich Lesegesellschaften in Appenzell Ausserrhoden von den wenigen verbliebenen Lesegesellschaften in der übrigen Schweiz», ist auf der eingangs erwähnten Website ([www.lebendige-traditionen.ch](http://www.lebendige-traditionen.ch)) nachzulesen. Solche Orte der Sozialisation, offene Formen des Austauschs und der Mei-

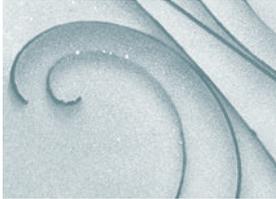
nungsbildung und Foren für die Begegnung bekommen heute - angesichts der zunehmenden gesellschaftspolitischen Spannungen - nochmals eine andere Bedeutung. Doch leider sind auch die Lesegesellschaften mit einer wachsenden Überalterung konfrontiert und auf der Suche, wie sie junge Leute ansprechen könnten. Katrin Keller hat sich im Auftritt an eine künstlerische Vision einer Lesegesellschaft im Jahr 2026 gewagt. Markus Müller, mehr bekannt für seine bildhauerische Arbeit, hat einen Bildbogen mit Zeichnungen geschaffen. Während Christine Burckhardt-Seebass und Arthur Sturzenegger mit ihren Texten unsere Perspektiven auf die Lesegesellschaften und deren frühere und aktuelle Bedeutungen weiten, schlägt Christine Fischer eine Brücke nach Rumänien und die dortige Bedeutung des Bücherlesens. Vielfältig sind die Spuren in den Gedächtnisinstitutionen. Ein Filmprojekt im Museum Herisau zeugt vom Wirken und Geist der Lesegesellschaft im 20. Jahrhundert, sie ermöglichte der Bevölkerung den Besuch von Filmvorführungen. Die appenzellisch-vaterländische Gesellschaft legte im frühen 19. Jahrhundert den Grundstein für

die spätere Kantonsbibliothek, und das «Urwaldhaus» mit der Wirtin Frieda Fässler war ein besonderes Vereinslokal einer Lesegesellschaft.

In der Förderei sind wie gewohnt die unterstützten Projekte aufgeführt, die kleinen in einer Liste, die grossen mit kurzen Texten. Und wie immer in der letzten Nummer des Jahres führen wir die Empfänginnen und Empfänger der Werkbeiträge der Ausserrhodischen Kulturstiftung auf. Wir freuen uns aufs weitere Wirken der Kulturschaffenden - und natürlich der Lesegesellschaften.

Margrit Bürer, Leiterin Amt für Kultur  
Appenzell Ausserrhoden

# ZU DEN BILDERN



## MARKUS MÜLLER

«Kurven» 2015, 21 cm x 29,7 cm, Rallye-Lack auf Papier

«Spiegel» 2015, 29,7 cm x 21 cm, Tusche, Rallye-Lack und Fotokopie auf Papier

«Scheibe» 2015, 21 cm x 29,7 cm, Tusche, Rallye-Lack und Fotokopie auf Papier

Was auf den ersten Blick wie ein Griff in die Mottenkiste von Gerda Conzettis Spielhaus der 1970er Jahre mit Hobelspan und Bast-schnur wirkt, entpuppt sich als präzise zeichnerische Setzung von Markus Müller. Das Staubige, das den Blättern anhaftet, ist Programm. Es entspringt der Komplizenschaft von Punkt und Linie, von Spray, Stift und Schnitt zusammen mit unserem Hang zu Tiefe, zur Illusion. Markus Müller ist ein Meister der Verbindung von schneller Geste und grosser Wirkung. Er interessiert sich für die utopischen Entwürfe in der Revolutionsarchitektur etwa von Étienne-Louis Boullée oder Claude-Nicolas Ledoux genauso wie für das menschliche Bedürfnis nach Gestaltung und Dekor im Alltag. Pointiert schält er die Ambivalenzen aus ihrem Dasein. Mit einfachen Mitteln - Autolack, Tusche, Papierschnitt, Kopierer - schafft er in der grossformatig randabfallenden und den beiden kleiner abgebildeten Zeichnungen eine Stimmigkeit, die sich gut und gerne mit der Atmosphäre von Lesegesellschaften verbinden lässt. Im Schutz reduzierter Aufmerksamkeit, wie auf dem Dachboden oder eben in den Streusiedlungen des Appenzellerlandes verborgen, gedeihen oder erhalten sie sich zumindest und tragen das Potential grosser Menschlichkeit und lebenswerter Zukunft ebenso wie revolutionäre, aufklärerische Gedanken mit sich.

Markus Müller beschäftigt sich als Bildhauer mit dem Dilemma zwischen Behauptungen und Anspruch auf Ewigkeit und der Tatsache des Vorübergehenden und Vergänglichen. Zeichnen tut er eigentlich vor allem im Zusammenhang mit skulpturalen Aufgaben, skizzenhaft, Gedanken klärend. Umso überraschender in ihrer geheimnisvollen, aber auch krude simplen Raumbildung sind die Blätter «Kurven», «Scheibe» und «Spiegel». ubs

Informationen zur Umschlaggestaltung auf Seite 40.

# THEATER, TANZ, TEXTIL UND BESONDERE TÖNE

GROSSE UND AMBITIÖSE PROJEKTE LASSEN SICH ERFOLGREICHER IN DER KOOPERATION MIT ANDEREN REALISIEREN, UND DAS INTERESSE AN DER INTERDISZIPLINÄREN ZUSAMMENARBEIT IST WEITER GEWACHSEN. DIE LISTE DER UNTEN AUFGEFÜHRTEN PROJEKTE IST DER BESTE BEWEIS FÜR DIESE BEIDEN TENDENZEN: GEFÖRDERT WERDEN EINE KOMPOSITION IN VERBINDUNG MIT TEXTEN, EIN KONZERT-THEATER, DIE ERSCHAFFUNG EINES IMAGINIERTEN SEES AUS TONCOLLAGEN UND KÜNSTLERISCHEN INTERVENTIONEN, EIN TANZTHEATER EINER CHOREOGRAFIN UND EINER SCHAUSPIELERIN SOWIE EIN AUSSTELLUNGSPROJEKT VON MEHREREN MUSEEN ZUR TEXTILGESCHICHTE.

## BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATES, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES, VOM 10. NOVEMBER 2015

### «Silence»

- Projekt und Komposition von Peter Roth mit dem Chorprojekt St. Gallen
- Projektbeitrag CHF 8000
- Termine und Orte: Uraufführung im Pfalz Keller St. Gallen vom 16. bis 18. September 2016; Rahmenprogramm in Teufen und St. Gallen vom 1. bis 25. September 2016

«Silence», die neue Komposition von Peter Roth, verbindet Texte von Hildegard von Bingen, Dschalal ad-Din Muhammad Rumi, Angelus Silesius und Dorothee Sölle mit Musik verschiedener Traditionen (Gregorianik, Soulballaden, alpenländische Mehrstimmigkeit und lyrische Improvisationen). Die Melodien und Rhythmen der Komposition fliessen aus den Klängen eines grossen Gongs und kehren wieder dorthin zurück. Die Konzerte werden ergänzt durch begleitende Veranstaltungen unter dem Titel «Stiller September». Das Rahmenprogramm mit Vorträgen, Lesungen, Filmen, Gottesdienst und Ausstellung bietet ein vielfältiges Angebot von sinnlichen und intellektuellen Auseinandersetzungen mit akustischen und visuellen Erlebnissen, zeitlosen mystischen Erfahrungen und anregenden philosophischen Gedankenanstössen. Die Uraufführung von «Silence» findet im Rahmen des 30-Jahre-Jubiläums des Chorprojekts St. Gallen statt.

### **Konzert-Theater «Rona»**

- Theaterprojekt der Kompanie Cirque de Loin mit Michael Finger und Franziska Schiltknecht
- Produktionsbeitrag CHF 25 000
- Termine und Orte: geplante Uraufführung im September 2016 in Trogen; anschliessend Open-Air-Tournee in der Ostschweiz; Oktober 2016 bis Mai 2017 Vorführungen in Kleintheatern und Clubs

Michael Finger und Franziska Schiltknecht planen gemeinsam ein Stück, welches Theater und Konzert mischt. Es handelt von einer Hochzeit. Das Publikum gibt die Brautgesellschaft, und das Brautpaar selbst sorgt als Live-Band, gemeinsam mit den beiden Trauzeugen und dem Pfarrer, für die Abendunterhaltung. Erzählt wird die skurrile Geschichte einer grossen Liebe mit Texten, Szenen und Songs im Bühnensetting einer Band und im ästhetischen Stil von «gipsy-trash». Das Stück beginnt mit dem Hochzeitsfest und dem Rückblick auf die verklärte Liebesbeziehung. Allmählich jedoch artet das rauschende Fest aus, und die lustvolle Tragödie nimmt ihren Lauf. Für die Regie sorgt Reto Finger. «Rona» bedient sich der Stilmittel der Filme von Kusturica oder Tarantino und strebt die völlige Vermischung eines Theaterabends und einer schweisstreibenden Party mit Live-Band an.

### **Theater «Und wenn sie gingen»**

- Projekt des Theaters Konstanz mit einem Stück von Rebecca C. Schnyder
- Produktionsbeitrag CHF 15 000
- Termine und Orte: Premiere 12. Mai 2016 auf dem Säntis

Das Theater Konstanz bringt in der Spielzeit 2015/2016 zum zweiten Mal ein Stück auf dem Gipfel des Säntis zur Uraufführung. Die junge Autorin Rebecca C. Schnyder hat den Auftrag erhalten, ein Stück zu entwickeln, welches sich mit dem Gegensatz des Lebens in der Urbanität und der Idylle beschäftigt. Die Beschränktheit und Endlichkeit menschlicher Lebensentwürfe steht dabei in einem Gegensatz zur Weite und Klarheit der Ostschweizer Bergwelt. Der Alpstein ist zum einen idyllische Erholungswelt mit klarer Luft und zum anderen ein unwirtlicher, karger Lebensraum. Während es die Bewohnerinnen und Bewohner in die Städte zieht und die Dörfer der Entvölkerung preisgegeben werden, beugt sich die Natur mit einigen übrig gebliebenen Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern nicht den Ansprüchen der Zivilisation. Das Stück wird unter der Regie von Claudia Brier und in Kooperation mit dem TAK Theater Liechtenstein und der Säntisbahnen AG produziert.

### **«Der Seesee»**

- Interdisziplinäres Projekt von Sven Bösiger
- Projektbeitrag CHF 10 000
- Geplante Fertigstellung Frühling/Sommer 2017; Ausstellungen in Abklärung im Zeughaus Teufen und im Kunstmuseum Appenzell

Sven Bösiger plant, einen komplett neuen, imaginären See zu erschaffen, den Seesee. Tonaufnahmen und Moment-Atmosphären an Ufern von mehreren Seen dienen als Grundmaterial für Toncollagen. Es entstehen Kompositionen wie fiktive Audio-Spaziergänge oder Aufenthalte rund um den virtuellen See.

Erlebtes, Gesehenes, Entwicklungen und Vorstellungen rund um diverse Seen fliessen wie Zuflüsse ineinander und lassen in der Vorstellung der Besucher ein neues Seegebilde aufleben. Fünf bildende Künstlerinnen und Künstler (Barbara Brülisauer, Regula Engeler, Rolf Graf, Verena Schoch, Peter Stoffel) befassen sich auf der Basis der Toncollagen mit dem Visuellen des virtuellen Seesees und schaffen mit künstlerischen Interventionen weitere Zugänge und Positionen. Geplant ist eine installative Ausstellung. Zudem soll ein Publikations-Medium entstehen mit einem Konzept-Objekt, einer Schachtel mit Doppel-CD, Bildprints und einer Art Plan.

### **Tanztheater «goodbye...hello» / «sleeping heroines»**

- Projekt von Kjersti Sandstø mit Annette Wunsch
- Projektbeitrag CHF 10 000
- Termine und Orte: 7. Februar 2016 in der Grabenhalle in St. Gallen; geplante Gastspiele 2016/2017 in verschiedenen Kleintheatern und auf Tanzbühnen

Der zweiteilige Tanztheater-Abend, die erste gemeinsame Arbeit der Choreografin und Tänzerin Kjersti Sandstø und der Schauspielerin Annette Wunsch, beschäftigt sich mit dem Thema «Autoritäten versus Selbstbestimmung». Es geht darum, welchen Preis man bezahlt, wenn man seinem inneren Ruf folgt und etwas riskiert.

«goodbye...hello» handelt vom Umgang einer Tänzerin mit ihrer ärztlichen Diagnose. Mit viel Selbstironie und Witz entwickelt sich ein Dialog zwischen Patientin und Ärztin, mal in einem getanzten Duett, mal in einer kämpferischen Auseinandersetzung. «sleeping heroines» widmet sich der historischen Figur Jeanne d'Arc. Der erste Teil erzählt das Leben der Heldin in einer Kurzfassung. Der zweite Teil spielt im Heute und setzt sich mit den Themen Mut und Feigheit auseinander. Die beiden Performerinnen suchen nach poetischen, aber auch humorvollen und provokativen Bildern und Situationen und wechseln dabei immer wieder vom Gestern ins Heute.

### **Gemeinschaftsausstellung Textil**

- Gemeinschaftsausstellung des Vereins «Textil 2017» in sechs Museen
- Projektbeitrag CHF 60 000
- Ausstellungsorte und beteiligte Museen: Appenzeller Volkskundemuseum Stein, Appenzeller Brauchtumsmuseum Urnäsch, Museum Herisau, Museum Heiden, Textilmuseum St.Gallen, Zeughaus Teufen
- Termine: 28./29./30. April 2017 Ausstellungsvernissagen; Ausstellungsdauer und Begleitveranstaltungen vom 1. Mai bis 29. Oktober 2017; Finissagen 28./29. Oktober 2017

Die Textilindustrie, deren Anfänge ins frühe 15. Jahrhundert zurückgehen, gehört untrennbar zur Ostschweiz. Sie hat die hiesige Bevölkerung, deren Alltag, Mentalität, Gesundheit, Arbeitsweise, Entwicklung, aber auch die Wirtschaft, Politik, Technik sowie die Architektur lang und stark geprägt - und bis heute Spuren hinterlassen. Viele kulturhistorische Museen im Kanton Appenzell und im Kanton St.Gallen haben Sammlungen und Ausstellungsbereiche, welche von der Textilgeschichte Zeugnis ablegen. Vor allem im Appenzellerland fehlt aber bisher eine abgestimmte museale Aufbereitung und breite Vermittlung dieses wichtigen historischen Erbes. Das von mehreren Museen für 2017 lancierte Ausstellungsprojekt kommt - ein Jahrhundert nach dem kriegsbedingten Zusammenbruch der Textilindustrie - diesem Versäumnis nach, greift die gemeinsame Geschichte auf und veranschaulicht sie auf neue und vielschichtige Weise. Jedes beteiligte Museum gestaltet zu einem thematischen Bereich eine Ausstellung. Im Vordergrund stehen nicht nur die Produkte der Textilindustrie, sondern auch die Menschen dahinter. Mit Objekten und audiovisuellen Mitteln werden persönliche Geschichten, Schicksale und Ereignisse erzählt und damit die dahinterstehenden sozialhistorischen Aspekte. Eine Publikation wird das Projekt dokumentieren und zusätzliche Hintergrundinformationen bieten.

**AUSSERRHODISCHE KULTURSTIFTUNG  
WERKBEITRÄGE 2015**

In Ergänzung zur Unterstützung von Projekten durch den Kanton vergibt die 1989 gegründete Ausserrhodische Kulturstiftung jährlich Werkbeiträge in verschiedenen Sparten und gewährt Artist-in-Residence-Stipendien. 2015 hat sie sechs Werkbeiträge in der Höhe von insgesamt 70 000 Franken ausgerichtet und zwei Atelierstipendien gesprochen.

Weitere Informationen:  
[www.ar-kulturstiftung.ch](http://www.ar-kulturstiftung.ch)

**Angewandte Kunst und Design**

Mike Heller  
Eva Zuberbühler

**Bildende Kunst und Architektur**

Annina Frehner  
Georg Gatsas

**Literatur, Tanz und Theater**

Anita Obendrauf  
Kjersti Sandstø

**Atelierstipendium**

Jeanne Devos  
Monika Slamanig

**DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT INNERES UND KULTUR**

**9. JUNI 2015 BIS 15. OKTOBER 2015**

(Gesuche mit einer beantragten Summe bis CHF 5000)

**KREATION**

Lisa Schiess	Projekt «Der Löwe vom Arsenale»	CHF 1500
Thomas Fuhrer	Theater «Himmels und der Erden» nach Rainer Maria Rilke	CHF 1500
Theaterbrauerei RehMirandolina	Theater «CowProject - Ein Alpenthiller»	CHF 4000

**BETRIEBS- / STRUKTURFÖRDERUNG**

NIKE - Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe	Jahresbeitrag 2015	CHF 2000
Forum Kultur und Ökonomie 2015	Durchführung Forum 2015*	CHF 99
Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte	Jahresbeitrag 2015	CHF 2000
Verein Megliodia	Beitrag Teilnehmende - Musiktage für Tiefe Streicher 2015	CHF 3600
Jugend-Brass-Band Ostschweiz	Lagerwoche Jugendbrassband 2015	CHF 1500

**VERMITTLUNG**

Stiftung BiblioGais	Lesung Hanna Johansen	CHF 500
Stiftung Trigon Film	Jahresbeitrag 2015*	CHF 2043
Barbara Preisig	Homepage und Magazin für Kunstkritik «Brand-New-Life»	CHF 5000
Verein Viva Vita	Film-Festival 2015 «Filme für die Erde» in Trogen	CHF 1000 →

## → VERBREITUNG

Galerie vor der Klostermauer	Festival «Galerie uf dä Gass»	CHF 1000
Quartett Laseyer	CD «al-laseyer-lei» Volume II	CHF 2000
Familienfestival Urnäsch	Festival 2015	CHF 4000
Tablater Konzertchor St. Gallen	Liedkonzerte «In stiller Nacht»	CHF 3000
Hof Speicher	Hofkonzerte mit Peter Lenzin & Friends	CHF 3000
Reto Suhner	Tonträger «Reto Suhner Quartet - Easy»	CHF 3000
Michael Oberer	Theater «Gold»	CHF 1000
nebelfrei - Maria Schnellmann / Richard Lehner	ORF - Lange Nacht der Museen, Beteiligung der Museen in Heiden 2015	CHF 1000
Collegium Musicum Ostschweiz	Preisträgerkonzert 2015 «Der Jugend die Zukunft» in Heiden	CHF 1000
Gemischtkor Rehetobel	Jubiläumskonzert 2015	CHF 1000
Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur St. Gallen	Roman «Gang» von Laura Vogt	CHF 4000
Verein Solarplexus	Poetry-Slam-Meisterschaft u20 2016	CHF 2000
Collegium Musicum Ostschweiz	Weihnachtskonzerte in St. Gallen/Herisau 2015	CHF 2000
Club «Peter Waters is Back»	Konzert «Encounter Waters/Neff»	CHF 1500
Kultur im Kronenbühl	Performance «Foto+Klang+Reisen»	CHF 1500
IG Kunst und Kultur in Internierungslagern	Ausstellung «Die von Gurs» - Kunst aus dem Internierungslager	CHF 1000
Open-Air Rock The Wolves	Openair Wolfhalden	CHF 2500
FRADS Frühstück auf der Szene	Theater «Zehn Wahrheiten»	CHF 1500
Edition Xanthippe	Buch «Die Agonie des Schmetterlings» von Helen Meier	CHF 4000
Joséphine François	Musiktheater «MusikErzählt»	CHF 2500
Lorena Dorizzi	Konzertreihe «Klang der Berge» 2015-2016	CHF 1500
Patrick Kessler	Startbeitrag «Appenzeller Jazz Stube»	CHF 1500
MovingArt-Kollektiv	Theater «Halt mich! - Eine Probe fürs Leben»	CHF 2000

## DOKUMENTATION / KOMMUNIKATION

Verein Cinébulletin	Jahresbeitrag 2015	CHF 1000
Christina Ramsauer	Postproduktion Dokumentarfilm «Wir wollen ein Solihaus!»	CHF 4700
Philip Amann	Tanzfilm «Fast Forward - Eine ReEvolution»	CHF 1000

## AUSTAUSCH

Europa: Neue Leichtigkeit	Performance und Konzerte «Baushtellè: Europa»	CHF 4000
---------------------------	---	----------

\* KBK-Empfehlungen

DIE GUTEN INS  
**T Ö P F C H E N**  
 DIE SCHLECHTEN INS  
 KRÖPFCHEN

v o n

Christine Fischer

Im Alter von sieben Jahren lernte ich lesen und gehöre seither zu den Millionen von Alphabetisierten unseres Landes. Doch – so frage ich mich – lebe ich als Lesende tatsächlich in einer Lesegesellschaft, oder ist es vielmehr eine Gesellschaft von Stöbernden? Eine Gesellschaft von Lesenden aber? Hat es dieses Phänomen tatsächlich jemals gegeben, oder ist es Verklärung, Illusion?

Im Februar 1990 bin ich mit einer solchen Gesellschaft in Berührung gekommen. Es war in Rumänien, kurz nach dem Sturz des Diktators Ceausescu. Auf Handkarren wurden die ersten Illustrierten und Magazine westlicher Art ausgelegt, von Menschentrauben umringt und bestaunt, nicht viel anders als Bananen oder Fleckenspray. Doch in den Zügen und bei Besuchen begegnete uns ein anderes Bild: Die Menschen lasen. Sie lasen Bücher. Mit vielen Lesenden kamen wir ins Gespräch, der Brückenschlag bildete stets das Buch. Ihre Bücher, unsere Bücher. Yvona, eine junge Postangestellte, lud uns nach Hause ein, damit wir die Bibliothek ihres Vaters, eines einfachen Elektrikers, bewundern könnten: Er besass an die tausend Bücher. «In seiner Freizeit las er, und er hielt auch mich an, zu lesen. Was sonst hätten wir tun können? In den Büchern war manchmal die Wahrheit versteckt. Es war spannend, sie aus den Lügen herauszuschälen», sagte Yvona.

Lesegesellschaft versus Konsumgesellschaft also? Wäre eine Lesekultur, ein Hochhalten des Wertes «Buch» nur aus einer Haltung des Widerstandes heraus zu haben, als subversives Mittel gegen die Staatsgewalt und die verfügte Ideologie? Das schiene mir doch sehr armselig und stellte dem Bürger, der Bürgerin einer – sogar direkten! – Demokratie ein schlechtes Zeugnis aus.

Doch bleiben wir bei der Rumänin Yvona, die vom Herausschälen der Wahrheit aus der Hülle der Lüge spricht. Die moderne, digitale Art des Lesens lässt uns beinahe vergessen, worin unsere zentrale Kulturtechnik ihre Wurzeln hat: in unseren

Händen, unseren Fingerkuppen, die uns das erste Lesen ermöglicht haben. Das Trauben- und Beerenlesen, das Linsenlesen von

Aschenputtel («die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen»), das Verlesen von Pilzen, alten Kleidern. Das Trennen also von Staude und Frucht, von Hülse und Korn, von Schote und Bohne, von geniessbar und giftig, von brauchbar und unbrauchbar, von sinnhaft und sinnlos. Vor meinem inneren Auge sehe ich die schwierigen Finger meiner Ahnen, wie sie über in Stein gemeisselte Zeichen fahren, als wären sie blind. Wie sie Runen legen und abtasten im Willen, Sinn zu erstellen oder zu erkennen, mit diesen begnadeten Händen und Fingern. Hoch begabt nicht nur im Sammeln, sondern auch im Ablesen von Texturen, von Oberflächenstrukturen, im Erkennen von Unterschieden, im Zumessen von Bedeutung schliesslich. Diese archaische Betrachtungsweise vermittelt Trost und Bestärkung: Das Lesen ist der menschlichen Kultur immanent. Inwiefern ich als Individuum die Prozesse des Sammelns und Sortierens zu verfeinern imstande bin, ist Schicksal und Wahl.

Darf ich Sie zum Schluss meiner Ausführungen bitten, als geübte Leserin, geübter Leser, folgende Behauptungen wie Aschenbrödel aus der Asche des Denkens herauszuklauben und zu verlesen: Eine Lesegesellschaft ist eine Utopie.

Eine Lesegesellschaft ist eine kritische Gesellschaft.

Eine Lesegesellschaft liebt die Debatte und die Differenz.

Eine Lesegesellschaft lässt sich nicht für dumm verkaufen.

Eine Lesegesellschaft hat keine Angst vor der Stille.

Eine Lesegesellschaft produziert mehr Bücher als Deodorants.

Eine Lesegesellschaft ist eine Gesellschaft von Nachdenklichen.

Eine Lesegesellschaft liesse sich ideal mit einer Freizeitgesellschaft kombinieren.

Eine Lesegesellschaft hat eine gesteigerte Lebenserwartung.

Eine Lesegesellschaft macht das Leben lebenswert.

---

**Christine Fischer**

1952 geboren, in Triengen aufgewachsen. Lebt in St. Gallen. Logopädin und Autorin. Schreibt Romane, kurze Prosa, Lyrik und Theaterstücke. Neueste Werke: Solo für vier Stimmen, 2003; Vögel, die mit Wolken reisen, 2005; Nachruf auf eine Insel, 2009; Els, 2012; Lebzeiten, 2015. Alle: Appenzeller Verlag, Schwellbrunn.

BÜCHERSCHAFT  
UND

## WIRTSCHAUSTISCH

Text

Christine Burckhardt-Seebass

Sind wir eine Lese-Gesellschaft? Viele haben schon das Ende des Buchs, das doch Inbegriff des Lesens ist, vorausgesagt. Und manche Zeitung kämpft ums Überleben. Statt uns in eine Lektüre zu vertiefen, starren wir auf winzige Bildschirme, wischen hin und her und tippen einander Kurzbotschaften zu. Denn das Briefschreiben haben wir ja auch verlernt. Wenn man an die Länge früherer Arbeitstage denkt und die oft stundenlangen Wege, die zur Fabrik, zur Schule oder Kirche zurückgelegt werden mussten, könnte man sich darüber wundern, dass wir über Zeitmangel klagen und glauben, uns die langsameren, bedächtigeren Formen der Information und Kommunikation nicht mehr leisten zu können.

Altes gegen Neues auszuspielen macht keinen Sinn. Und es geht auch nicht um ein Entweder-Oder. Vor 250 Jahren war das Lesen für breite Bevölkerungskreise etwas Neues. Die Gruppierungen, die in ganz Europa im Lauf der folgenden hundert Jahre entstanden, die Lesegesellschaften, waren eine Antwort darauf. In ihnen wollte man die neue Fähigkeit nützlich und lustvoll einsetzen. Sie galten als progressiv, bisweilen auch subversiv, denn sie gaben mehr Menschen die Mittel in die Hand, sich Wissen anzueignen und damit Einfluss und Macht auszuüben. Die Entstehung der Demokratie kündigt sich an! Und sie waren ökonomisch, denn die neuen Medien, Bücher mit weltlichem Inhalt, Zeitungen und Zeitschriften, waren teuer, und es lohnte sich, sie gemeinschaftlich anzuschaffen und zu nutzen. Das Besondere aber war, dass diese Vereinigungen eben auch gesellig waren und nicht das einsame Lesen bei Kerzenlicht propagierten. Vielmehr riefen sie auf zum Sich-Treffen am Büchertisch und zum gemeinsamen Diskutieren des Ge-

«Die Lesegesellschaften galten als progressiv, bisweilen auch subversiv, denn sie gaben mehr Menschen die Mittel in die Hand, sich Wissen anzueignen und damit Einfluss und Macht auszuüben.»

Christine Burckhardt-Seebass

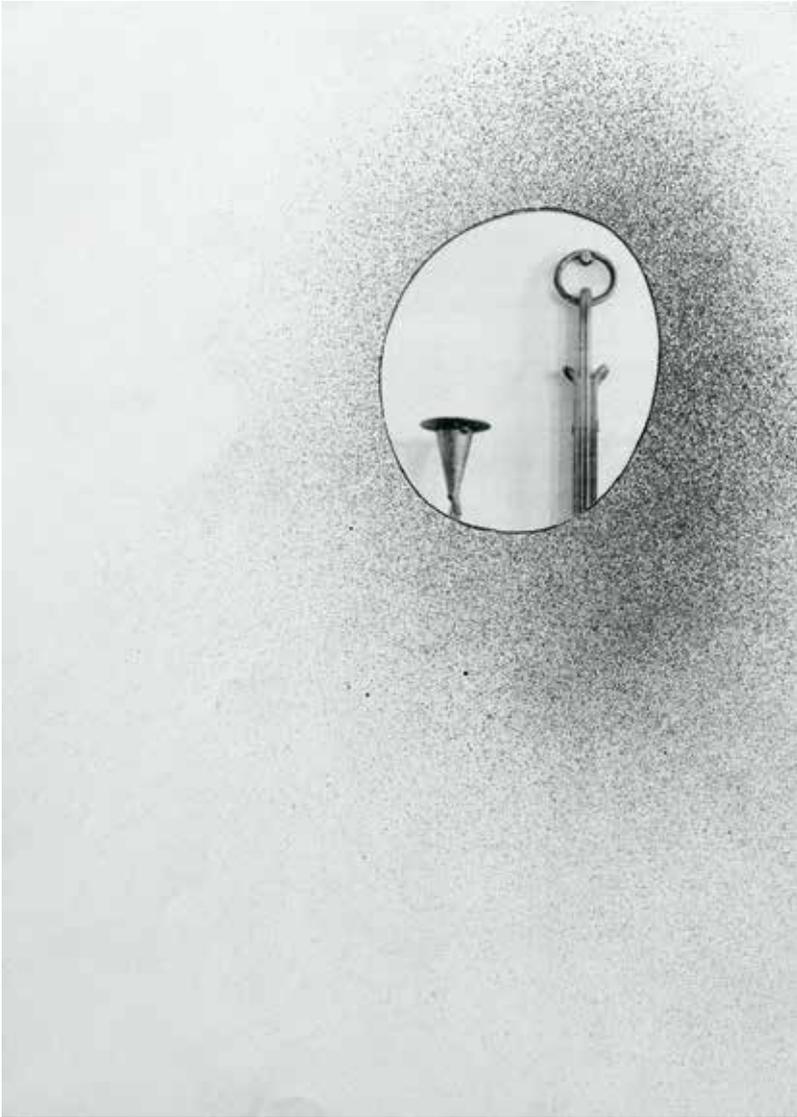
1937 geboren, lebt in Basel. Sie ist emeritierte Professorin für Volkskunde an der Universität Basel, war Stiftungsrätin von Pro Helvetia und Mitglied des ersten Kulturrats von Appenzell Ausserrhoden (2008-2011).

lesen. Man traf sich im Wirtshaus, das dann oft auch namensgebend für die Lesegesellschaft war. Es fragt sich, wie weit überhaupt gelesen wurde - einige historische Berichte lassen die Trinkfreudigkeit mindestens ebenso erkennen wie die Diskutierlust, und wer was und wie las, steht nirgends. Es wäre trotzdem falsch, diese Runden mit einem Stammtisch zu verwechseln, denn die Lesegesellschaften bestanden aus eingeschriebenen Mitgliedern, die Beiträge zahlten und sich teils recht strenge Ordnungen gaben. Sie achteten auf höfliche Umgangsformen und Rededisziplin. Und immer dürfte es ein vorbestimmter Text, ein Artikel (also Gelesenes) oder, sehr häufig, der Vortrag eines Mitglieds oder eingeladenen Fachmanns gewesen sein, der den Gesprächen als Ausgangspunkt diente.

Aber: man und Mensch - das hiess nur Mann. Frauen hatten bis in die jüngste Vergangenheit nichts zu suchen in diesen Zirkeln. Sie sollten daheim bleiben und in ihren alten Andachtsbüchern lesen. Das war ein ganz anderes Lesen: repetitiv bis hin zum Meditativen, nicht auf neues Wissen angelegt, sondern auf Trost im Bestehenden. Man geht nicht fehl, im Auseinanderdriften der Lesegewohnheiten und der Lesestoffe auch die unterschiedliche Ausprägung einer männlichen gegenüber einer weiblichen Kultur zu erkennen, mit (politischen) Langzeitfolgen.

Manche Vereinigungen der früheren Zeit haben sich aufgelöst. Und das gemeinsame Lesen? Das gibt es noch, vielleicht ohne Statuten und eher im Seminarraum einer Bildungsstätte oder im Ferienhotel, reihum in wechselnden Wohnstuben oder im Kaffeehaus. Wer es erlebt hat, weiss und kann bestätigen, wie lustvoll und nachhaltig bereichernd das ist. Also bleiben (oder werden) wir doch eine Lesegesellschaft!





LESEGESELLSCHAFTEN:  
EIN BUCH MIT  
**S I E B E N**  
SIEGELN?

Text

Isabelle Chappuis,  
Kristin Schmidt,  
Hanspeter Spörri

Fotografie

Hannes Thalmann

---

**Am Treffen der Lesegesellschaft haben  
folgende Personen teilgenommen:**

Peter Abegglen, Präsident Sonnengesellschaft, Speicher; Jörg Burtschi, Präsident Lesegesellschaft Lobenschwendi, Rehetobel; Barbara Capol, Präsidentin Lesegesellschaft Aussertobel, Wolfhalden; Daniel Ehrenzeller, Präsident Lesegesellschaft Teufen; Max Frischknecht, Präsident Lesegesellschaft Bissau, Heiden; Walter Gantenbein, Präsident Lesegesellschaft Untere Schar, Schwellbrunn; Rolf Keller, Präsident Lesegesellschaft Ramsen, Herisau; Ernst Knellwolf, Präsident Lesegesellschaft Saum, Herisau; Sarah Koller, Präsidentin Lesegesellschaft Dorf, Rehetobel; Michael Kunz, Mitglied Lesegesellschaft Dorf, Rehetobel; Heidi Mauch-Züger, Beisitzerin Lesegesellschaft Stein; Daniel Mettler, Präsident Lesegesellschaft Schachen; Antonio Odesti, Präsident Lesegesellschaft

Reute; Ulrich Scherrmann, Aktuar Kulturbühne Gais, ehemals Neue Lesegesellschaft Gais; Dorothea Stacher-Lutz, Aktuarin Lesegesellschaft Tanne, Wolfhalden; Arthur

Sturzenegger, Vorstandsmitglied Lesegesellschaft Dorf, Rehetobel; Hans-Ulrich Sturzenegger, Präsident Lesegesellschaft Lachen-Walzenhausen; Simone Tischhauser, Präsidentin Lesegesellschaft Bühler; Hans Konrad Tobler, Präsident Lesegesellschaft Hasli, Wolfhalden; Charly Wuillemin, Präsident Lesegesellschaft Obere Schar, Schwellbrunn.

Ebenfalls am Treffen dabei waren Katrin Keller, Künstlerin, und Thomas Fuchs, Kurator Museum Herisau, sowie von der Obacht-Redaktion Ursula Badrutt, Margrit Bürer, Isabelle Chappuis, Anna Furrer, Kristin Schmidt, Petra Schmidt, Hanspeter Spörri, Sascha Tittmann.



«Ich habe einen Plan der Ettenbergstrasse von 1907 mitgebracht. Die Lesegesellschaften hatten früher auch ganz handfeste Interessen und vertraten die Bezirke. So hat sich die Lesegesellschaft Obere Schar, die 1905 gegründet worden ist, beispielsweise dafür eingesetzt, dass ihr Gebiet südlich der heutigen Strasse zwischen Waldstatt und Schöninggrund durch die Ettenbergstrasse erschlossen wurde.»

**Charly Wuillemin**

Präsident Lesegesellschaft Obere Schar, Schwellbrunn

Obwohl hierzulande viele von den Lesegesellschaften wissen, können nur wenige auf Anhieb sagen, was es mit diesen traditionellen Vereinen genau auf sich hat und was sie verbindet. Darum werden alle 26 noch aktiven Ausserrhodener Lesegesellschaften zu einem Gespräch und zum Austausch eingeladen: In Gais treffen sich schliesslich 20 Vertreterinnen und Vertreter von insgesamt 18 Lesegesellschaften. Im Folgenden sind die Eindrücke und Aussagen dieses Abends aus verschiedenen Blickwinkeln wiedergegeben: Es geht um Leute und Motivationen, um die Geschichte und das politische Bewusstsein sowie um die aktuellen Aktivitäten und die Bedeutung der Lesegesellschaften. Und dazwischen sind lose Fotografien der Objekte eingebettet, welche von den Eingeladenen mitgebracht wurden: Es handelt sich um Gegenstände, die symbolisch für die jeweilige Lesegesellschaft stehen.

#### EINE GEMISCHTE GESELLSCHAFT

Aber zuerst: Mit wem haben wir es im Kronensaal zu tun? Von den an diesem Abend Anwesenden - es sind zumeist die

Präsidenten - sind drei Viertel männlich. Und es sind vorwiegend Personen gesetzten Alters, die Mehrheit über sechzig. Überhaupt, meinen sie fast einstimmig, weisen Mitglieder vieler Lesegesellschaften einen hohen Altersdurchschnitt auf. Die Mitgliederzahlen bewegen sich um die dreissig bei kleinen und über zweihundert bei grösseren Gesellschaften. Die meisten Präsidenten oder die Präsidentinnen sind seit Jahren Mitglied ihrer Lesegesellschaft und seit langem in diesem Amt, nicht wenige sogar seit mehreren Jahrzehnten.

Wurden die Lesegesellschaften vorwiegend von Ratsherren, Pfarrern und Lehrern gegründet, ist auch unter den Anwesenden die Lehrerschaft immer noch zahlreich vertreten; man findet heute aber eine breite Palette an Berufen, z.B. Verkaufsfachpersonen, Marketingfachpersonen, Juristen oder Bio-Landwirte. Auch ehemalige Kantons- und Gemeinderäte sitzen im Saal. Die Anwesenden kennen sich teilweise, aber es gibt unter den Lesegesellschaften, wie sich herausstellt, keine engere Verbindung oder regelmässige Treffen - letztmals kamen sie im Rahmen des Appenzeller Festes im September 2000 lose zusammen.



In einer lockeren Runde stellen die Anwesenden ihre Lesegesellschaften vor. Sie erzählen von deren Geschichte und Eigenheiten, präzisieren die Ausrichtung und berichten über die Aktivitäten. Auch die Zukunft ist ein Thema. Bei einem anschliessenden Umtrunk werden alte Bekanntschaften erneuert und neue geknüpft. Es herrscht allgemein Verwunderung darüber, wie wenig man voneinander weiss. Und wie verschieden anmutet - sieht man einmal von der Vereinsstruktur und der ehrenamtlichen Arbeit ab -, wozu sich die einzelnen Lesegesellschaften heute berufen fühlen. ic

## EINE ENTSCHEIDUNG FÜRS LEBEN

### Von Leuten und Motivationen

Die am Lesegesellschafts-Treffen von den Anwesenden genannten Beweggründe, bei einer Lesegesellschaft mitzutun, sind sehr unterschiedlich. Die Möglichkeit, ausserhalb der politischen Parteien und ihrer Programme zu debattieren, wird einerseits als Grund genannt. Andererseits spielen beim Ein-

«Ich habe drei Flaschen Hasliger Rotwein aus Wolfhalden mitgebracht. Sie erinnern an eine jahrhundertealte Weinbau-Tradition im Lutzenberg. Von hier bezogen die Appenzeller einst ihren Kirchwein. Die Lesegesellschaft Hasli hat den Weinbau im kleinen Massstab und ehrenamtlich wieder eingeführt und lässt die Trauben separat keltern. Der Verkauf ergibt zwar nur einen kleinen Erlös, trägt aber zur Finanzierung der Lesegesellschaft bei.»

**Hans Konrad Tobler**

Präsident Lesegesellschaft Hasli, Wolfhalden

tritt in eine Lesegesellschaft sicher auch da und dort persönliche politische Überlegungen und Ambitionen mit hinein, werden doch auch immer wieder Mitglieder der Lesegesellschaften für politische Ämter portiert.

Vereinspräsident Charly Wullemin wiederum liest mit sichtlicher Freude einen Zweckartikel seiner Lesegesellschaft Obere Schar in Schwellbrunn vor: Sie sei ein Mittel «gegen Langeweile und lange Winterabende». Die Sitzung der Lesegesellschaft war früher für die Männer ein höchst ehrenwerter Grund

oder sogar der Vorwand, abends in eine Wirtschaft zu gehen. So steht in einem Sitzungsprotokoll gemäss Dorothea Stacher-Lutz von der Lesegesellschaft Tanne in Wolfhalden auch mal lakonisch: «Heute gibt es nichts abzustimmen.» Bei den meist monatlichen Versammlungen geht es - damals wie heute - wohl nicht nur um politische Themen oder andere Inhalte, manchmal steht schlicht auch die Geselligkeit im Vordergrund. Für die Neuzuzügerin Barbara Capol von der Lesegesellschaft Aussertobel in Wolfhalden bildete die Lesegesellschaft sogar eine ideale Möglichkeit, sich ins Dorfleben zu integrieren - ohne singen oder turnen zu müssen.



«Ich habe das erste Protokollbuch der Jahre 1830 bis 1839 mitgebracht. Es ist das älteste Dokument, welches wir besitzen, und Sinnbild der Tradition. Die Lesegesellschaft Ramsen war die erste Lesegesellschaft, in der auch Nicht-Hausbesitzer Mitglied werden konnten. Das war damals eine Pioniertat, der deutliche Ausdruck einer liberalen und sozialen Gesinnung bei einer Lesegesellschaft.»

**Rolf Keller**

Präsident Lesegesellschaft Ramsen, Herisau

Nicht wenige sind auch durch ein prägendes Kindheitserlebnis zu späteren Mitgliedern von Lesegesellschaften geworden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Lesemappe. Sie bildete lange Zeit ein Kernstück vieler Lesegesellschaften: Früher handelte es sich um zwei zusammengebundene Kartondeckel, heute ist es eher eine funktionelle Tasche. Da sich die einzelnen Mitglieder keine Zeitschriften oder Bücher leisten konnten, teilte man sich diese, indem sie in die Lesemappen verpackt von Haus zu Haus gereicht wurden. Viele Lesegesellschaften haben diese Aktivität vor langem oder auch erst kürzlich abgeschafft. Aber in einigen ganz wenigen wird diese Lesemappe-Tradition bis heute gepflegt, z.B. in der Lesegesellschaft Bissau, Heiden: In deren Mappe finden sich gegenwärtig Zeitschriften wie «Bilanz», «Geo» oder «Beobachter». Man durfte oder darf sie jeweils ein bis zwei Wochen behalten, bevor sie eigenhändig dem nächsten Mitglied überbracht werden muss. Dies ist und war meistens die Aufgabe der Kinder und häufig ihr erster Kontakt mit der Lesegesellschaft: «Als Kind musste ich die Lesemappen weiterbringen. Später habe ich sie selber gelesen», erzählt Walter Gantenbein von der Lesegesellschaft Untere Schar in Schwellbrunn.

Auch das Verfassen von Chroniken oder Jubiläumsschriften für die Lesegesellschaft hat den einen oder die andere mit diesem Verein verbunden. Und den Wunsch erzeugt, diese Tradition mit persönlichem Engagement weiterzuführen. So sagt Hans-Ulrich Sturzenegger von der Lesegesellschaft Lachen-Walzenhausen: «Mein Vater, ebenfalls Mitglied der Lesegesellschaft, hat 1970 zu deren Hundert-Jahre-Jubiläum einen Bericht verfasst. Er musste dafür die alten Sitzungsprotokolle entziffern. Wir haben das zusammen gemacht. Ich war damals im Oberstufenalter und habe dabei gelernt, die alte deutsche Schrift zu lesen. Eine grosse Hilfe war ich meinem Vater nicht. Aber es ergaben sich interessante und prägende Diskussionen. Das hat mich bewogen, die Geschichte weiterzuführen.»

Rolf Keller - seit dreissig Jahren Mitglied und seit einem Jahr Präsident der Lesegesellschaft Ramsen, Herisau - beschreibt seinen Einstand in die Lesegesellschaft folgendermassen: «Ich trat in die Wirtschaft «Sternen» im Schwänberg ein und fand dort eine Gesellschaft von zwölf ehrwürdigen Männern vor. Ich bin ganz still dazugesessen. Am Anfang wurde ein Appell durchgeführt. Die Sitzung an sich war eine wortkarge An-



gelegenheit, aber es herrschte eine ernste, feierliche Stimmung. Ich wusste, da will ich auch dabei sein.» ic

«HERRLICH FRISCHER GEIST»

**Von der Geschichte und dem politischen Selbstverständnis**

In den Jahren zwischen 1803 und 1848 muss Appenzell Ausserrhoden ein besonderer Ort gewesen sein, ein politisches Labor. «Nie hat Ausserrhoden so viele bedeutende Männer gezählt wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts», schreibt Walter Schläpfer im zweiten Band der «Appenzeller Geschichte». «Nie ist der Beitrag Ausserrhodens am schweizerischen Geistesleben grösser gewesen als in der Zeit der Regeneration.»

Bereits in den 1820er Jahren sei es in den Bereichen der Publizistik, der Vereine, des Erziehungswesens zu «imponierenden Kundgebungen einer erstaunlich aufgeschlossenen Gesinnung und

«Ich habe diesen aufgeschnittenen Stein - von aussen unscheinbar, aber im Innern ein schöner Kristall - mitgebracht. Er wird dem neuen Präsidenten oder der neuen Präsidentin jeweils vom vorherigen Amtsinhaber überreicht. Die genaue Herkunft des Steines ist nicht überliefert. Es ist aber ein sprechendes Symbol für die Gemeinde (Stein AR) und für den Menschen generell: Oftmals unauffällig trägt jeder Mensch Qualitäten in sich, die konstruktiv für die Gesellschaft eingesetzt werden können. Die Lesegesellschaft will mit ihrem Engagement diese Qualitäten unterstützen und pflegen. Zudem ist es ganz profan auch ein praktischer Gegenstand, um die Korrespondenz der Lesegesellschaft zu beschweren.»

**Heidi Mauch-Züger**  
Beisitzerin Lesegesellschaft Stein

eines herrlich frischen Geistes» gekommen. Die Gründungen der Lesegesellschaften waren ebenfalls Ausdruck der damals herrschenden Grundstimmung. «Gebildete Einwohner, Pfarrer, Ärzte, Lehrer, durchwegs engagierte Förderer liberaler Ideen, erkannten im frühen 19. Jahrhundert bei der breiten Bevölkerung ein erhebliches Bildungsdefizit», sagt Arthur Sturzenegger, seines Zeichens Mitglied der Lesegesellschaft Dorf in Rehetobel und Autor des Buches «Wissen macht Bürger» über die Lesegesellschaft Bach in Trogen. Ein grosser Teil der Bevölkerung konnte damals nicht oder nur mangelhaft lesen und schreiben. «Wie hätten solche Einwohner all die neuen Rechte und Pflichten wahrnehmen und ausüben sollen, wenn sie nicht verstanden, worum es ging?» Mit dieser Frage fasst Sturzenegger die damalige Problematik zusammen, der sich die Lesegesellschaften annahmen.

Rolf Keller, Präsident der Lesegesellschaft Ramsen, weiss um die politische Vergangenheit seiner 1830 gegründeten Le-



segesellschaft. Vieles darüber erfahren hat er aus dem Beitrag «Aufklärung und Öffentlichkeit beim kleinen Mann auf dem Lande - Die Anfänge der Lesegesellschaft in Schwänberg» des Historikers Thomas Fuchs im Appenzelischen Jahrbuch 2003.

Schon in den ersten Versammlungen ging es um «Gesellschaften» und die «Pressefreiheit», die laut Thomas Fuchs zu den Zauberwörtern ihrer Zeit gehörten: «Sie bildeten zentrale Eckpfeiler des damals in Umsetzung begriffenen, neuen Wertesystems einer liberalen, dem Allgemeinwohl verpflichteten bürgerlichen Gesellschaft.» Rolf Keller fasziniert an der Gründungszeit seiner Lesegesellschaft auch die Tatsache, dass es sich um eine Vereinigung von Leuten aus dem ländlichen Umfeld handelte, von Webern, Bauern und Handwerkern, in der auch Beisassen und Hintersassen sich äussern konnten, also Zugezogene, Einwohner minderen Rechts, die politisch nicht mitzureden hatten.

Rolf Keller glaubt, dass seine Lesegesellschaft heute und in Zukunft mehr die Aufgaben eines Quartiervereins habe.

«Ich habe das Neujahrsblatt 2015 der Lesegesellschaft Teufen mitgebracht. Es handelt sich um eine eigens für die Lesegesellschaft geschaffene Lithographie von Andrea Giuseppe Corciulo, einem bis vor kurzem in der Gemeinde Teufen wohnhaften Künstler. Es ist bereits unsere 17. Ausgabe. Wir möchten den Mitgliedern unserer Lesegesellschaft damit etwas Spezielles von hiesigen Kulturschaffenden bieten. Jeweils im Advent wird das Werk mit einer Vernissage in der Bibliothek präsentiert.»

---

**Daniel Ehrenzeller**  
Präsident Lesegesellschaft Teufen

Schon im letzten Jahrhundert waren es Quartiersbelange wie Schule und Verkehrswege, die in der Lesegesellschaft Themen waren. Die «Vernetzung der Menschen, die hier leben» hält Keller für die wichtigste Aufgabe der Lesegesellschaft Ramsen. Man solle dafür sorgen, dass man sich gegenseitig kenne, sozusagen ein Netzwerk bilde, in dem auch die vielen Zugezogenen aufgehoben seien. Sie werde in Zukunft noch wichtiger werden, weil der Zusammenhalt durch die moderne Lebensweise und die Veränderungen in der Gesellschaft abgenommen habe.

Keller schätzt das Traditionelle, wie es sich zum Beispiel formal in der Hauptversammlung der Lesegesellschaft zeigt. Er trägt jeweils gerne die Präsidentenmappe an die Versammlungen. Er weiss nicht, wie alt sie ist - aber seit langem ist sie ein Symbol, das dem Präsidenten bei der Wahl in die Hand gegeben wird: «Ein Zeichen für die Kontinuität in unserer Lesegesellschaft, eine Verbindung von gestern und morgen.»

---

**Fortsetzung auf Seite 23**

# AUFTRITT

DER EINGELEGTE OFFSETDRUCK  
VON KATRIN KELLER  
IST HIER NICHT ERSICHTLICH.  
EINE ABBILDUNG IST  
AUF OBACHT.CH ZU FINDEN,  
DAS ORIGINAL LIEGT DEM  
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Margrit Burer  
Departement Inneres und Kultur  
Schützenstrasse 1  
9102 Herisau  
  
Margrit.Buerer@ar.ch

## **Paragraph 1 der ältesten Statuten der Lesegesellschaft Schwänberg**

«Es vereinigen sich eine Anzahl Männer  
zu einem freundlichen Lesezirkul.  
Vorhabends u. willens, sich alle 14 Tage  
zu einer frohen Unterhaltung u. gegen-  
seitiger Belehrung zu versammeln. Auch  
ihre gegenseitigen Gedanken u.  
Wünsche auszutauschen u. Frohsinn zu  
befördern. Die neüesten Zeitungs u.  
politischen Tagblätter zu lesen und dabeÿ  
besonders solche Gegenstände in das  
Auge zu fassen, welche das schweitzer-  
ische Vaterlande besonders aber das Ap-  
penzellerland berühren. Vorzüglich aber  
Aufklärung unter den Mittlandleuten zu  
verbreiten suchen - den Vaterlands-Sinn  
zu weken und auch so überhaupt sich  
über die Mittel zubesprechen die unserm  
I.[lieben] Vaterlande Noth u. Wohl thäten.»

KATRIN KELLER

## **MUTMASS, 2015**

Übersetzung ins Arabische: Iyad Bader

Der einen oder dem anderen ist Katrin Keller von der «Ledi - Die Wanderbühne» her bekannt, die 2013 aus Anlass der Jubiläumsfeierlichkeiten durchs Appenzellerland zog. In Zusammenarbeit mit Simon Kindle hat sie auf dem Dorfplatz von Gais einen überdimensionierten, begehbaren Setzkasten entworfen und mit Lieblingsobjekten, die ihr von der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wurden, bestückt. So kam nicht nur Privates aus den Wohn- und Schlafzimmern an die Öffentlichkeit, sondern Menschen fanden zusammen und begegneten sich selber und den Nachbarinnen, dem Musealen und Banalen hierarchielos und mit viel Neugierde. Auch hinter der Künstlervermittlungsagentur KIK (Keller Innovationskompetenz) steht das Bestreben, Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenzubringen.

Katrin Keller arbeitet konzeptionell und lässt sich immer wieder neu auf Orte und Situationen ein. Die Wahl der Mittel entwickelt sie aus den Inhalten. So gleicht kein Werk dem andern. Gemeinsam aber sind ihnen das Interesse der Künstlerin am Menschen, an gesellschaftlichen Rollenbildungen und Verknüpfungen mit Weltpolitischem, aber auch mit Lebensbedingungen und persönlichen Erwartungen. Es entspricht der Konsequenz ihrer Arbeitsweise, dass sie für den Auftritt im Obacht Kultur, das den Lesegesellschaften des Appenzellerlandes gewidmet ist, nach deren Zukunft und visionärer Sprengkraft fragt. So entwickelt sie eine Art Science-Fiction-Obacht, das sich 2026 erneut den Lesegesellschaften widmet. Um der Durchmischung der Bevölkerung gerecht zu werden, erscheint Obacht Kultur in Deutsch und Arabisch. Katrin Keller ist Vorsitzende der Lesegesellschaft Schwänberg und gibt im Interview Auskunft darüber, wie das Modell Lesegesellschaft aktualisiert werden konnte. Die Lesegesellschaft ist zu einem wichtigen Instrument für die Einhaltung der Menschenrechte und für die Gleichberechtigung der Bevölkerung geworden. Dank anhaltender politischer Diskussionen und Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit der Lesegesellschaften wurde 2019 das Recht auf Arbeit und politische Mitbestimmung für alle eingeführt.

Mit dieser künstlerischen Vision skizziert Katrin Keller einen Denkraum von gesellschaftspolitischer Relevanz auf der Grundlage der Statuten von Lesegesellschaften. Stellvertretend steht der Paragraph 1 der Statuten der Lesegesellschaft Schwänberg in Deutsch und Arabisch auf dem Umschlag des Obacht aus dem Jahr 2026.

Katrin Keller ist 1985 geboren, in Herisau aufgewachsen und lebt in Luzern. ubs





Fortsetzung von Seite 18

Für eine etwas politischere Lesegesellschaft tritt Arthur Sturzenegger ein: «Ich bin nicht in einer Partei, ich bin in einer Lesegesellschaft», sagt er mit zufriedenem Gesichtsausdruck. Als Mitglied einer Lesegesellschaft sei er nicht einer politischen Linie verpflichtet, sondern könne sich je nach Thema einmal für eine liberale, ein andermal für eine etwas linkere oder konservativere Haltung entscheiden.

Sturzenegger weist aber auch darauf hin, dass aus Lesegesellschaften einst politische Parteien entstanden. So löste sich die Lesegesellschaft Brunnen aus Heiden 1975 «zugunsten einer SVP-Sektion auf», wie der Chronist des Appenzellischen Jahrbuchs damals festhielt. Es war die erste SVP-Sektion in Ausserrhoden. Das Ereignis warf allerdings noch keine grossen Wellen, denn die Schweizerische Volkspartei war damals noch nicht von Christoph Blocher geprägt und politisierte zurückhaltend in der bürgerlichen Mitte. Im gleichen Jahr wurde in Heiden eine Ortssektion der CVP gegründet, eine SP existierte bereits, und die Gründung einer FDP-Sektion stand bevor. Laut

«Ich habe Zündhölzer mitgebracht, weil ich sie ein treffendes Symbol für unsere Lesegesellschaft und deren Entwicklung halte: Am Anfang brauchten wir Zündhölzer, um die Kerzen oder die Petrollampen anzuzünden, damit wir überhaupt lesen konnten. Heute brauchen wir Zündhölzer, um das Feuer für unsere beliebtesten Lesegesellschafts-Anlässe, den Grillabend und den Fondue-Plausch, anzumachen.»

Walter Gantenbein

Präsident Lesegesellschaft Untere Schar, Schwellbrunn

einem Zeitungsbericht befürchtete die Lesegesellschaft Brunnen, als nicht mehr ernstzunehmender Quartierverein ein tristes politisches Dasein zu führen.

Lesegesellschaften waren zunächst also Vereinigungen, die der Bildung und somit der liberalen Erneuerung der Gesellschaft in der Regenerationszeit dienten; sie nahmen sich aber auch politischer Themen an. sri

## LESEMAPPE UND WIKISPEICHER

### Von den heutigen Aktivitäten und der Bedeutung

Wann ist eine Lesegesellschaft noch eine Lesegesellschaft? Sind Lesegesellschaften zugleich Quartiervereine? Oder Kulturvereine? Sind sie politisch wirksam oder nur als Lesemappenverteiler aktiv? Haben alle Lesegesellschaften etwas gemeinsam? Wie lassen sich die Lesegesellschaften heute fassen? Am besten vielleicht in ihren Ausnahmen. Da wäre zum Beispiel die Lesemappe. Nur ein Einziger hat sie zum Treffen in der «Krone» in Gais mitgebracht: Max Frischknecht, seit zwanzig Jahren Präsident der Lesegesellschaft Bissau in Hei-



«Ich habe drei Holzblöcke mitgebracht. Sie symbolisieren die drei Pfeiler unserer Lesegesellschaft: Es geht uns bis heute um Politik, Gesellschaft und Kultur. Wir leisten einerseits einen Beitrag zur Meinungsbildung und zum politischen Dialog. Uns geht es andererseits um die Pflege sozialer Kontakte und folglich um den Zusammenhalt der Gesellschaft. Und schliesslich setzen wir uns dafür ein, dass die Kultur nicht aus dem Dorf verschwindet, für das Geniessen von kulturellen Darbietungen sowie für die Auseinandersetzung mit kulturellem Schaffen.»

**Sarah Kohler**

Präsidentin Lesegesellschaft Dorf, Rehetobel

den. Hier hat die Lesemappe überlebt, vielleicht hat dies ein wenig mit Nostalgie zu tun, viel mehr aber mit aktiver Kontaktpflege in der Nachbarschaft. Und doch ist das Weitergeben des durch die Mitglieder abonnierten Lesestoffes bei weitem nicht die Hauptaktivität der Lesegesellschaft.

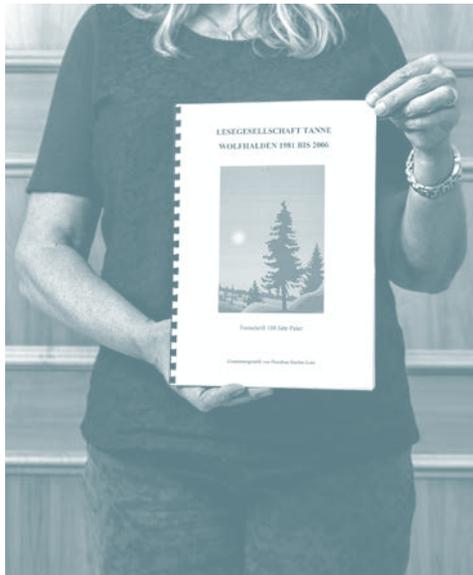
Wichtiger ist das politische Engagement. Früher gab es in Heiden vier Lesegesellschaften. Nachdem die anderen zu politischen Parteien oder aufgelöst wurden, arbeitet heute nur noch die Lesegesellschaft Bissau weiter, nicht parteilos, sondern parteiunabhängig. Man trifft sich jeweils zwei Wochen vor kantonalen, Bundes- oder Gemeindeabstimmungen. Ziel ist es, eine Parole zu beschliessen und zu veröffentlichen.

In der Lokalpolitik hat die Stimme der Lesegesellschaft Bissau Gewicht, ob es um die Erneuerung der Turnhalle Gerbe geht oder um die Umgestaltung des Kurparkes. Auch bei Vakanz im Gemeinderat engagiert sich die Lesegesellschaft, so Frischknecht: «Wir sind alle froh, wenn wir gute Leute für die

Aufgaben im Gemeinderat finden, unabhängig von den Farben. Wir reden offen und frühzeitig miteinander, gehen aktiv auf geeignete Personen zu.» Verantwortung übernehmen, einen Beitrag leisten, das ist die Botschaft der Lesegesellschaft auch an potentielle Mitglieder: «Zu uns kommen die, die sich nicht politisch binden, aber in der Gemeinde politisch betätigen wollen. Aber sie müssen aktiv angeworben werden, niemand ist einfach so gekommen.»

Das passt ins geografische Bild: Die Lesegesellschaften im Vorderland sind stärker politisch engagiert als jene im Mittel- und Hinterland. Aber auch in diesem Punkt gibt es Ausnahmen. Etwa die Lesegesellschaft Saum, Herisau. Wie

in der Bissau agiert die Lesegesellschaft kompromisslos politisch, und zehn Tage vor jeder Abstimmung findet eine Versammlung statt. Präsident im Saum ist Ernst Knellwolf. Der Biobauer ist erst vor drei Jahren zur Lesegesellschaft gekommen und seit einem Jahr Präsident, aufgrund einer «Erbkrankheit», so Knellwolf: Auch sein Vater war Präsident. Engagiert hat jener seine Meinung vertreten. Als der Sohn aufgefordert wurde,



«Ich habe die zu unserem 100-Jahre-Jubiläum erschienene Broschüre mitgebracht. Sie gibt einen Rückblick auf die letzten 25 Jahre der Lesegesellschaft (1981-2006). Durch diese Schrift weiss ich, dass die Lesegesellschaft für die früheren Mitglieder von zentraler Bedeutung war. Die meisten hatten kaum andere Gelegenheiten, um auszugehen. Die Lesegesellschaft Tanne hat zwar eine Rolle bei der politischen Meinungsbildung gespielt, aber sie war und ist neutral und sieht ihre Existenzberechtigung darin, zu informieren.»

**Dorothea Stacher-Lutz**

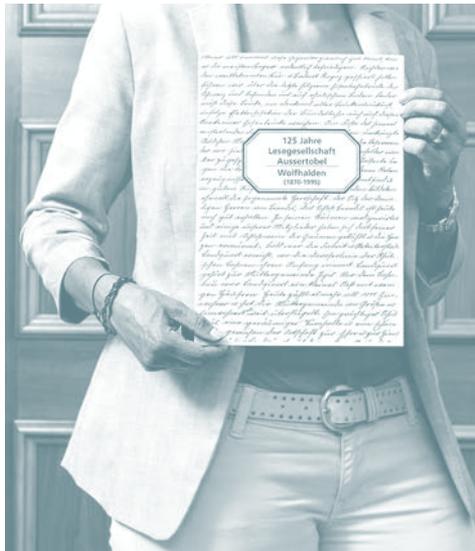
Aktuarin Lesegesellschaft Tanne, Wolfhalden

es dem Vater gleichzutun, zögerte er nicht lange: «Ich will hier meine Rolle spielen.» In der Lesegesellschaft ist dies möglich, ohne in die Politik zu gehen oder in den Einwohnerrat. Ohnehin hat Knellwolf ein gespaltenes Verhältnis zu Herisau, ist aber stark verbunden mit dem Saum, dem ländlichen Ortsteil im Osten. Im Saum steht der elterliche Hof, Saum ist das Dorf. Und es wächst: «In den letzten Jahren ist eine neue Siedlung entstanden. Das ist eine eigene Welt. Diejenigen, die dort wohnen, wollen wir gern bei uns haben.» Neue Mitglieder gibt es bereits, und dies ist für die Lesegesellschaft wichtig, denn ein Drittel sind Ehrenmitglieder, eine Auszeichnung, die ab dreissig Jahren Mitgliedschaft erteilt wird.

Aber wodurch ist eine Lesegesellschaft für neue Mitglieder attraktiv? Ein Grund ist die Verbundenheit im Quartier, ein anderer der Austausch und Umgang von Menschen mit verschiedenen politischen Meinungen. Auch im Saum ist die Lesegesellschaft auf Augenhöhe mit den Parteien. Und in Rehetobel hat sie sogar stärkeres Gewicht als jene, so der Historiker Michael

Kunz: «Die drei Parteien im Dorf fühlen sich weniger für das dörfliche Gemeinwesen verantwortlich als die Lesegesellschaften. Fast der gesamte Gemeinderat von Rehetobel ist in der Lesegesellschaft.» Zurück also ins Vorderland, wo die Lesegesellschaften dafür bekannt sind, die sachpolitische Diskussion zu fördern und ein unabhängiges Forum für politische Meinungsbildung zu sein. Die Lesegesellschaft Dorf - eine von vier in Rehetobel - steht auf drei Pfeilern, die im Logo durch drei Punkte symbolisiert sind: Kontakte pflegen, Meinung bilden und Kultur geniessen. Die Besonderheit dabei: Jedes Jahr steht unter einem Motto. 2013 hiess es «Heimat», 2014 «Dialog» und 2015 «sagenhaft». Die Unterhaltung kommt dabei nicht zu kurz. In der Lesegesellschaft Lachen-Walzen-

hausen ist sie kein Vereinsziel und doch wird im Wechsel zu politischen und kulturellen Anlässen eingeladen, wie Präsident Hans-Ulrich Sturzenegger betont: «Wir sind politisch und kulturell aktiv, aber statt der früheren Appenzeller Abende veranstalten wir Lesungen oder historische Vorträge beispielsweise zu lokalen Flurnamen».



«Ich habe die Broschüre zum 125-Jahre-Jubiläum (1870-1995) mitgebracht; sie fasst die Geschichte unserer Lesegesellschaft zusammen. Für mich beeindruckend: Frauen waren lange Zeit unerwünscht - vielleicht weil auch politische Themen verhandelt wurden. Das erste weibliche Mitglied war Mina Tobler, Wirtin des Restaurants Harmonie, die am 20. März 1982 aufgenommen wurde. Die Broschüre zeigt aber auch die sozialen Verhältnisse von einst auf. Ein Grundschullehrer verdiente in den 1920er Jahren 3600 Franken pro Jahr, der Pfarrer 6500 Franken.»

**Barbara Capol**

Präsidentin Lesegesellschaft Aussertobel, Wolfhalden

Sturzenegger ist erst seit andert-halb Jahren im Amt und bedurfte als Nichtortsansässiger einer Sondergenehmigung: «Ich wohne seit fast vierzig Jahren in Herisau, und die Statuten sahen vor, dass nur, wer in Lachen wohnt, Mitglied der Lesegesellschaft werden darf. Es sei denn, der Vorstand stimme zu. So ist es bei auswärtigen Präsidenten immer noch.» Früher hätte man Mitglied werden müssen, um überhaupt mitdiskutieren zu dürfen. Jetzt kommen vierzig bis fünfzig Personen an die Versammlungen und die Hälfte davon sind Gäste. Das grosse Interesse liegt am politischen Engagement und der offenen Informationskultur der Lesegesellschaft: «Wir geben keine Parolen heraus, stehen aber bei Gemeinderatswahlen in Kontakt mit den Parteien. Bei der letzten Kantonsratswahl haben wir ein Podium organisiert, um auch Kantonsräte zu Wort kommen zu lassen, da Walzenhausen für zwei Sitze drei Kandidaten stellte.» Die Lesegesellschaft behandelt zudem lokale, sachpolitische Themen: «Die Gemeinde informiert selber und dies sehr gut, wenn aber etwas zu wenig diskutiert werden konnte, springt die Lesegesellschaft

ein.» Lachen-Walzenhausen ist eine der wenigen Lesegesellschaften mit guter Altersdurchmischung. Bereits im vorherigen Vorstand waren zwei Mitglieder zwischen dreissig und vierzig, das ist jetzt wieder so.

Was in Lachen-Walzenhausen mit Politik funktioniert, erreicht die Kulturbühne Gais mit Kultur und mit ihrem Namen. Nachdem es sie ein knappes halbes Jahrhundert nicht mehr gegeben hatte, wurde sie als Neue Lesegesellschaft Gais wiedergegründet. Bald zeigte sich, dass Neuzugezogene mit dem Namen wenig anfangen konnten. Daher wurde an der Mitgliederversammlung vor zwei Jahren eine Projektgruppe mit der Namenssuche betraut. «Kultur» und «Bühne» bewähren sich: Zu den hundertfünfzig Mitgliedern sind nach der Umbenennung fünfzig neue hinzugekommen, darunter auch jüngere Jahrgänge. Ulrich Scherrmann ist seit vier Jahren dabei und amtiert als Aktuar und Presseverantwortlicher: «Unser Programm soll abwechslungsreich und attraktiv für Familien sein. An die Neuzugezogenen richtet sich besonders die vierteilige Wanderung



rund um Gais.» Stimmungsvolle Anlässe runden das Programm ab: Im kommenden Jahr sind beispielsweise ein Nachwächterrundgang und ein Vollmondkonzert am Gäbrisseeli geplant. Die Ideen stammen aus dem eigenen Erfahrungsschatz der Vorstandsmitglieder. Der zweite Filter sind die Abklärungen mit den Kulturschaffenden: Wie hoch ist die Gage? Welche Anforderungen an die Technik und das Licht werden gestellt? In der Regel werden die Veranstaltungen durch eine Kollekte finanziert. Nur bei hohen Gagen wird ein Eintritt erhoben. Mitglieder erhalten Rabatt, Ausweise benötigen sie dafür nicht; auch in grossen Lesegesellschaften kennt man einander. Die gute Nachbarschaft funktioniert sogar über die Gemeindegrenzen hinweg. Die Lesegesellschaften Gais und Bühler haben bereits zu gemeinsamen Veranstaltungen eingeladen. Damit sind sie eine Ausnahme unter den Lesegesellschaften.

In Bühler sind die Mitglieder hauptsächlich über sechzig Jahre alt und viele mehr als zwanzig Jahre dabei. Präsidentin Simone Tischhauser kam 1972 nach Bühler und ist damals be-

«Ich habe eine unserer drei Lesemappen mitgebracht. Diese Mappen haben wir vor einigen Jahren neu angeschafft, weil die alten durch den langjährigen Einsatz unbrauchbar geworden waren. Die neuen sind sehr solide, und das Modell wird meines Wissens auch von Verwaltungen für die interne Post eingesetzt. Unser Bibliothekar stellt den Inhalt der Mappen mit der Adressliste zusammen und gibt sie persönlich, d.h. als Briefträger, in Umlauf. Das funktioniert seit hundert Jahren so.»

**Max Frischknecht**

Präsident Lesegesellschaft Bissau, Heiden

reits in die Lesegesellschaft eingetreten: «Ich kam frisch verheiratet aus Amerika und wollte mich im Dorfleben integrieren.» Heute sind vor allem die älteren Menschen dankbar für diesen «Dienst am Dorf». Sie sind das Hauptpublikum der sechs kulturellen Anlässe pro Jahr und einer gut geführten Bibliothek in der Zivilschutzanlage im Gemeindegarten. Über eine Namensänderung wurde in Bühler nachgedacht, aber man blieb beim Bewährten, auch wenn es sich nicht jedem selbst erklärt. Letzteres ist bei der Casinogesellschaft Herisau ähnlich. Hier wird nicht dem Glücksspiel gefrönt, sondern dem Kulturgenuss und dies auf hohem Niveau. Die Kammerkonzerte haben sich regional etabliert. Dies

liegt einerseits an der musikalischen Qualität der europaweit tätigen Ensembles, andererseits an der adäquaten Atmosphäre im kleinen Saal des Casinos: «Hier lässt sich die Essenz eines Chopin-Klavierwerkes in stärkerer Intensität erleben als in einem grossen Konzertsaal», so Präsidentin Suzanne Buchmann. Die Ensembles kommen gern nach Herisau, denn sie werden herzlich empfangen und individuell betreut, genauso wie die Schauspielerinnen und Schauspieler des Theaters



St. Gallen, wenn sie in Herisau Lesungen bestreiten. Das Programm gestaltet die Literaturgruppe nach persönlichen Vorlieben.

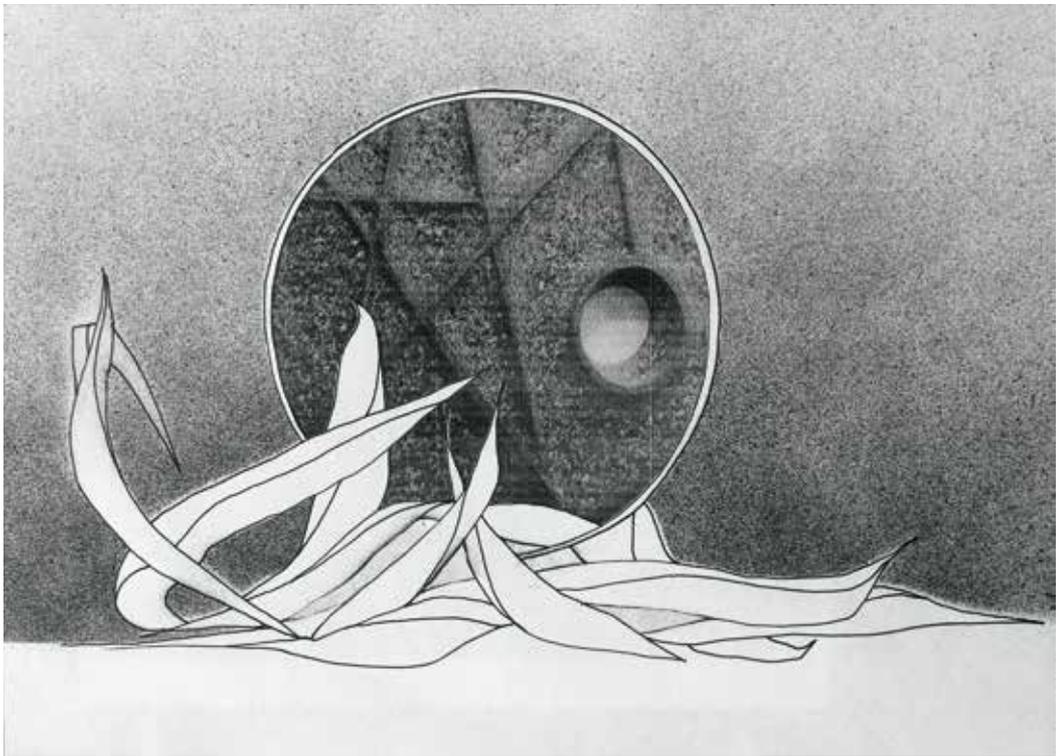
Das grosse kulturelle Engagement des Vereins führt zwar nicht zu Neuanmeldungen, aber viele Gäste kommen regelmässig. Nur bei den Ausflügen der Gruppe KulturElle bleiben die Mitglieder meist unter sich, hier wirken die soziale Komponente und der unmittelbare Kontakt zu den Pensionierten. Für sie bieten die Lesegesellschaften mit ihrem Angebot vor Ort ein entscheidendes Plus, das stellt auch Peter Abegglen, Präsident der Sonnengesellschaft Speicher, fest: «Die Hemmschwelle, an Veranstaltungen im Dorf zu gehen, ist niedriger. Die Leute kommen eher zu Laura Vogt in

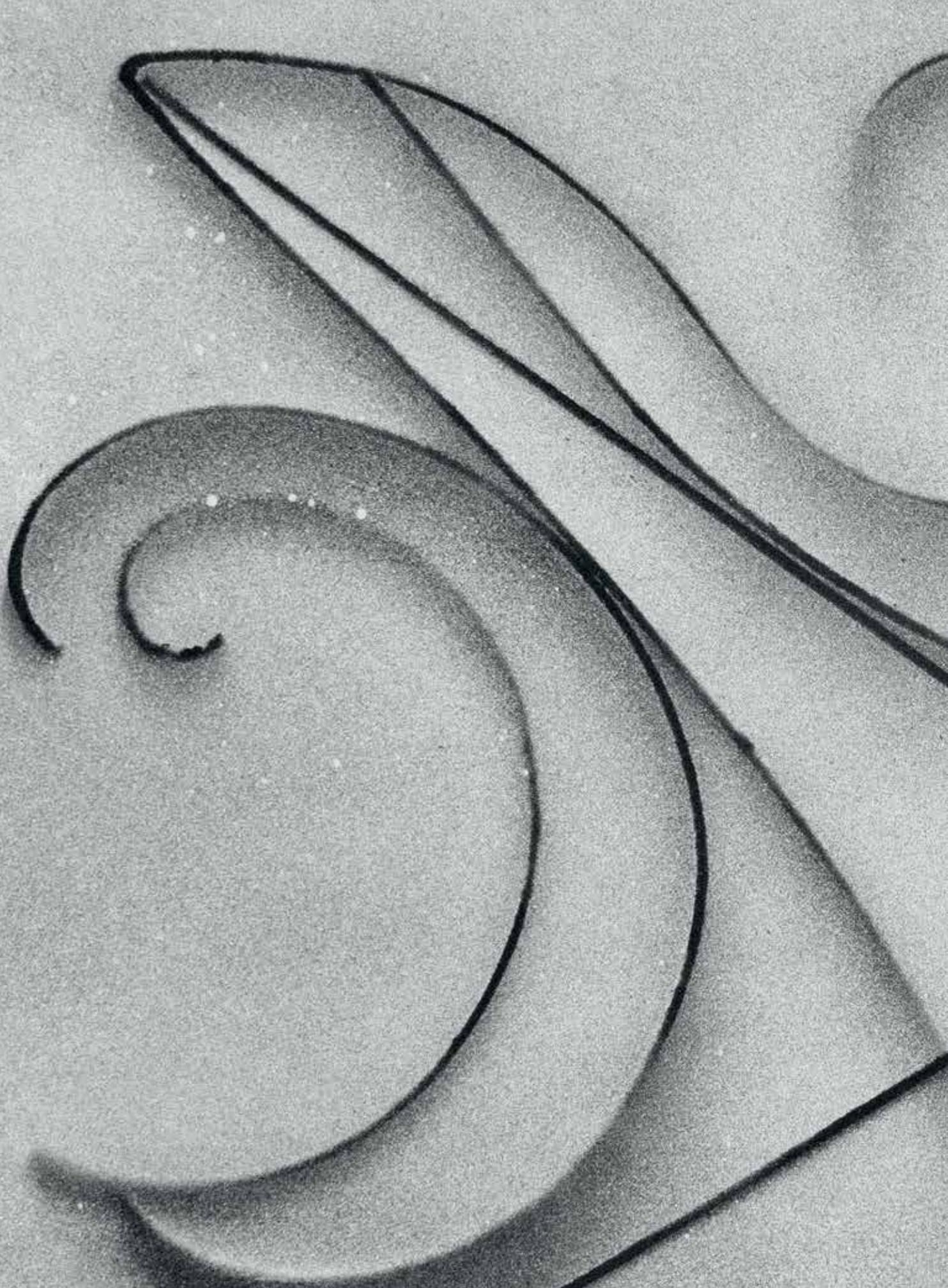
«Ich habe unsere Fahne mitgebracht. Die einstige «Neue Lesegesellschaft Gais» hat ihren Namen in «Kulturbühne» geändert. Die Anfangsbuchstaben des alten Namens bilden aber das Motto der Kulturbühne: neugierig, lebendig, grenzenlos. Das Ziel ist heute die Belebung des Dorfes mit kulturellen Anlässen und Exkursionen. Wir sind dabei, uns auch auf ein jüngeres Publikum und auf Familien auszurichten.»

**Ulrich Scherrmann**  
Aktuar Kulturbühne Gais

Speicher als zu Pedro Lenz in die Stadt.» In Speicher zeigt sich die philanthropische Haltung der Lesegesellschaft auch im Unterstützungsfonds beispielsweise für Ausbildungen. Abegglen ist als ehemaliger Lehrer sehr interessiert daran, Wissen und Kultur unter die Leute zu bringen. Stolz klingt mit, wenn er von WikiSpeicher, der Online-Wissensplattform, berichtet. Sie wurde initiiert von der Sonnengesellschaft und überführt das kulturelle Gedächtnis ins Heute: «Digitale Wirklichkeit und das reale Leben laufen zusammen.» WikiSpeicher

verlangt Partizipation und ist ein Wissensspeicher - sozusagen die Lesemappe der Gegenwart mit Zusatzfunktion. So lässt sich Geschichte weiterschreiben. ks





# IST POLITIK

## IN LESEGESELLSCHAFTEN NOCH ZEITGEMÄSS?

Text

Arthur Sturzenegger

Seit auch in Appenzell Ausserrhoden das Spektrum politischer Parteien sich erweitert und zur Polarisierung geführt hat, stellt sich zunehmend die Frage, ob Lesegesellschaften in der Manier appenzellischer Tradition noch Sinn machen. Die Antwort erteilt die Realität in mehrfacher Hinsicht: Noch immer bestehen über zwanzig aktive Gesellschaften, welche auf einem weiten, bunten Feld ein mannigfaltiges Wirken entwickeln. Die Pflege der Vereinszwecke im Überblick bewegt sich auch heute noch in den drei wesentlichen Bereichen, wie sie die «Sozietäten» des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts vor Augen hatten: Aufklärung/Reformen, Gesellschaft/Geselligkeit und Gemeinnützigkeit.

Einige wie zum Beispiel die Kronengesellschaft Trogen oder die Sonnengesellschaft Speicher widmen sich ausschliesslich kulturellen Themen und Veranstaltungen, das Geschehen in der Tagespolitik den Parteien oder andern Lesegesellschaften oder dem Gewerbeverein überlassend. Überblickende Betrachtungen im Sozialbereich und der allgemeinen Politik werden dennoch durchgeführt in Form themenbesetzter Podien mit prominenten Politikern (Trogener Gespräche). Sie stossen stets auf hohes Interesse.

Daneben gibt es noch immer eine grössere Anzahl von Lesegesellschaften, die sich allen Bereichen zuwenden. Sie organisieren Konzerte, kreieren ein Jahresthema mit interessanten Vorträgen und Exkursionen, beschäftigen sich aber auch intensiv mit unserer Lebensgemeinschaft, dem Staat, angefangen im Quartier, Bezirk, über Gemeinde, Kanton bis zum Bund. Als Beispiel sei hier die Lesegesellschaft Dorf Rehetobel genannt.

«Keines der heute so vielfältigen Medien kann die wertvolle, sachbezogene Diskussion im Kreise vertrauter Mitmenschen ersetzen.»

Keines der heute so vielfältigen Medien kann die wertvolle, sachbezogene Diskussion im Kreise vertrauter Mitmenschen ersetzen. Nicht durch Aufrufe und Empfehlungen werden Bürger motiviert, sondern anhand von Institutionen wie den Lesegesellschaften, in denen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger frei von jeglicher Parteidoktrin interaktiv tätig sein können.

Vom Vorstand erfordert dies allerdings gelegentlich aufwendiges, kritisches Nachfragen, wenn er seine Lesegesellschaft bereits in die Entwicklung eines bevorstehenden wichtigen Entscheidendes auf kommunaler Ebene einbringen will. Anregendes Mitgestalten ist fruchtbarer als Abwarten, bis nur noch ein Ja oder Nein abgegeben werden kann. Die Behörden sind dadurch gehalten, möglichst transparent zu kommunizieren.

Die Frage, ob Parolen gefasst werden sollen, wird verschieden gehandhabt. Während zum Beispiel die Lesegesellschaft Bissau in Heiden gewöhnlich solche beschliesst, wird in Rehetobel bis anhin traditionell darauf verzichtet.

Die aufwendige Propaganda, die heutzutage bei Wahl- und Abstimmungskampagnen betrieben wird, rechtfertigt indes die Überlegung, dass eine empfehlende Stellungnahme einer parteiunabhängigen, vertrauten Lesegesellschaft durchaus berechtigt wäre. Der Begriff «Empfehlung» wäre jenem der «Parole» allerdings vorzuziehen. Er wirkt weniger apodiktisch und ist darum dem Wesen einer liberalen Lesegesellschaft gemässer.

---

Arthur Sturzenegger

1933 in Trogen geboren, hat jahrzehntelang in Rehetobel unterrichtet und verfasst seit seiner Pensionierung lokalgeschichtliche Publikationen, u.a. Arthur Sturzenegger: Wissen macht Bürger. Aus der Geschichte der Lesegesellschaft Bach, Trogen, Herisau 2009.

# EINE LESEGESELLSCHAFT, WAS DENN SONST?

IHR «VORNEHMSTER ZWECK» WAR DIE «GEGENSEITIGE ANNÄHERUNG WISSENSCHAFTLICH GEBILDETER MÄNNER ZU GEMEINSAMER BELEBUNG FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT». DIE APPENZELLISCH-VATERLÄNDISCHE GESELLSCHAFT HATTE EIN HAUPTZIEL: DIE GRÜNDUNG EINER «KANTONAL-BIBLIOTHEK».

Im Jahre 1822 wurde in St. Gallen ein Broschürchen gedruckt mit dem Titel «Aufruf an die freien Männer des Landes Appenzell A.Rh. zu einer Beisteuer für die bedrängten Griechen». Autor war «Frei, Pfarrer im Schönggrund», Kopf der Ausserrhoder Philhellenen, die Geld sammelten, um «die kämpfenden Griechen» vor dem Hintergrund des griechischen Nationalaufstandes

«Das vorläufige Band dieses Vereins», heisst es in den Statuten der appenzellisch-vaterländischen Gesellschaft, «ist eine Lesegesellschaft».

mit Waffen und Medikamenten zu unterstützen. Ihre Motivation setzte sich aus einer Mischung zwischen idealisierender Antikenrezeption, religiösen Motiven und demokratisch-nationalen Sehnsüchten zusammen: Es ging um die eigenen Wurzeln, das Zusammenstehen christlicher Glaubensbrüder und um freie Nationalstaaten in Europa.

## ZUM BESTEN DES EIGENEN VATERLANDES

Der Erfolg der Sammelaktion führte dazu, dass mehrere Mitglieder des Griechenvereins den Wunsch äusserten, «ihr gemeinschaftliches Werk [...] zum Besten des eigenen Vaterlandes fortwähren zu lassen» und sich als appenzellisch-vaterländische Gesellschaft Statuten zu geben. Ihr Interes-

se fokussierten sie jetzt auf Bildung und Wissenschaft im Kanton. In einer ersten Versammlung wählte die Gesellschaft ein Komitee mit dem Kaufmann und Geschichtsschreiber Johann Caspar Zellweger von Trogen als Präsidenten, Pfarrer Caspar Bernet in Gais als Aktuar, Ratschreiber Johann Conrad Schäfer in Herisau als Kassier, Arzt Johannes Meyer von Trogen als Bibliothekar und Pfarrer Johann Jakob Frei als Vizepräsidenten. Diese Herren gehörten einer Generation von Erneuerern an, die ab 1820 dem Land nicht nur Publi-

kationsorgane wie das Appenzellische Monatsblatt (ab 1825) und die Appenzeller Zeitung (ab 1828), sondern eine Vielzahl von Sozietäten bescherten. «Das vorläufige Band dieses Vereins», heisst es in den Statuten der appenzellisch-vaterländischen Gesellschaft, «ist eine Lesegesellschaft».

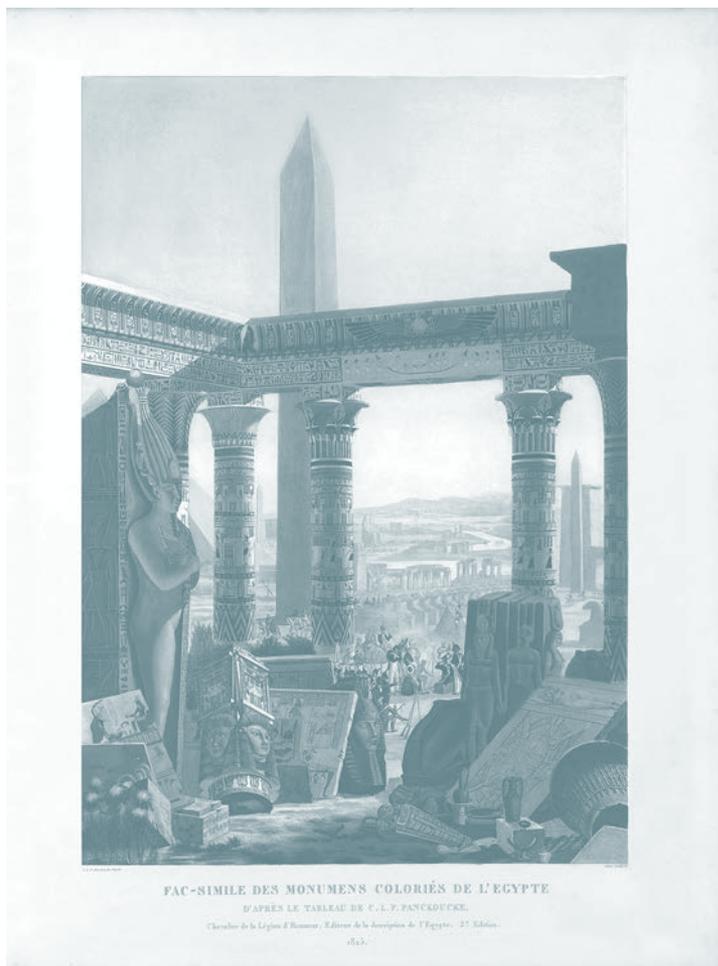
## GEISTESNAHRUNG FÜR ALLE

Und weiter: «Die Bücher, gelehrte[n] Zeitungen und andere[n] Schriften, welche unter der Gesellschaft in Umlauf gebracht werden, sollen Geistesnahrung für alle enthalten.» Die Mitglieder der Gesellschaft hatten die Verpflichtung, jährlich schriftliche Arbeiten abzugeben, die diesem Zweck entsprachen und die Interessenvielfalt der gebildeten Appenzeller aufzeigten. So entstanden Abhandlungen über die Aufklärung, über das Glück oder über Sympathie. Aus der Feder des Trogener Kantonschuldirektors Hermann Krüsi stammt der Aufsatz «Das Vaterland in seinen Anstalten und Einrichtungen zum Wohl des Volkes». Johann Caspar Zellweger schrieb u.a. über die appenzellische Baumwollindustrie von 1798 bis 1825 und der Arzt Gabriel Rüschi über die epidemischen Krankheiten des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Eine ganz besondere Abhandlung stammt von Pfarrer Johann Ulrich Walser, dem Grossvater des Schriftstellers Robert Walser: «Die Sektierer im Appenzellerlande, von der Reformation an bis auf unsere Tage» wurde im Appenzellischen Monatsblatt 1825 bis

1827 abgedruckt. Das wohl berühmteste Werk eines Gesellschaftsmitglieds ist der «Appenzellische Sprachschatz» des Philologen, Palästinaforschers und Arztes Titus Tobler.

## DIE GRÜNDUNG DER KANTONSBIBLIOTHEK

Von Anfang an war die Gesellschaft damit befasst, eine Büchersammlung anzulegen, «um daraus eine Kantonal-Bibliothek zu bilden». Der Literatur- und Kunstliebhaber Johann Conrad Honnerlag schenkte der Gemeinde Trogen 1825 das heutige Gemeindehaus mit der Auflage, dass in diesem zwei Zimmer mit Raum für ca. 10 000 Bände reserviert bleiben müssten. Der Grosse Rat lehnte die Übernahme der Büchersammlung ab, da die appenzellisch-



«Die Bücher, gelehrten Zeitungen und anderen Schriften, welche unter der Gesellschaft in Umlauf gebracht werden, sollen Geistesnahrung für alle enthalten.»

vaterländische Gesellschaft das Selbstergänzungsrecht der Bibliothekskommission bei sich behalten und einzelne Werke nicht zur Benutzung freigeben wollte. Dies würde, so der Grosse Rat, «republikanischen Grundsätzen zuwiderlaufen». Die Gesellschaft entschloss sich in der Folge, die Bibliothek der Gemeinde Trogen zu übergeben. Erst im August 1896, nachdem der Kantonsschullehrer Karl Ritter via Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft die Initiative ergriffen hatte, kam die Gemeindebibliothek Trogen an den Kanton.

Die appenzellisch-vaterländische Gesellschaft war zu diesem Zeitpunkt bereits seit über siebenzig Jahren Geschichte. Dank der

Grundsteinlegung zur Gründung der Kantonsbibliothek und der Vereinigung der gebildeten Männer Ausserrhodens zu gemeinsamem geistigem Schaffen bleibt sie als «eines jener fortschrittlichen Elemente, welche den Kanton Appenzell [Ausserrhodens] aus der Reaktion zur geistigen und politischen Regeneration führten», in Erinnerung.

- Text: Heidi Eisenhut, Historikerin und Leiterin der Kantonsbibliothek
- Bild: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens
- Literatur: Hermann Grosser: Geschichte der Appenzellischen Bibliotheken. In: AJb 79 (1951); Adam Marti: Über die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek. In: AJb 36 (1908); Werner Nef: Die appenzellisch-vaterländische Gesellschaft. In: AJb 34 (1906). Alle online unter <http://retro.seals.ch>

Johann Conrad Honnerlag schenkte der Gemeindebibliothek Trogen und späteren Kantonsbibliothek nicht nur Räume und seine umfassende Privatbibliothek, sondern kaufte ihr 1834 als «ein Cheval de bataille für allfällige Besuche» die aus 25 Oktavbänden und 900 grossformatigen Tafeln bestehende «Description de l'Égypte». Hier das Frontispiz der zweiten Auflage.

# AUFKLÄRUNGSARBEIT IM MUSEUM

DIE TYPISCHEN RELIKTE DER LESEGESELLSCHAFTEN SIND SCHRIFTLICHE ZEUGNISSE WIE STATUTEN, PROTOKOLLE, VORTRAGSMANUSKRIPTE UND STELLUNGNAHMEN ZU POLITISCHEN VORLAGEN. DIESE BEFINDEN SICH HÄUFIG NOCH IN DEN VEREINSEIGENEN ARCHIVEN, TEILWEISE SIND SIE ABER AUCH IN DIE SAMMLUNGEN VON GEDÄCHTNIS-INSTITUTIONEN ÜBERGEGANGEN. ANDERE OBJEKTE AUS DEM LEBEN DER GESELLSCHAFTEN SIND SELTEN, ABER ES GIBT SIE.

Die Mitglieder der Lesegesellschaften gehörten anfänglich meist der im Dorfzentrum wohnhaften Elite an. Es handelte sich vor allem um Ärzte, Kaufleute, Lehrer und Behördenmitglieder. Eine ganz andere soziale Zusammensetzung hatte die 1830 gegründete Lesegesellschaft im Schwänberg, die in der heutigen Lesegesellschaft Rammen weiterlebt.

## BILDUNGSHUNGER IN ALLEN SCHICHTEN

Ihr Mitgliederkreis bestand «nur aus ungebildeten Theile von Bauren u. einigen Handwerkern», so die Selbsteinschätzung der Gründer. Das Ungewöhnliche war, dass sich nicht dörfliche Eliten, sondern Ange-

hörige einer ländlichen Mittelschicht zu einer Lesegesellschaft vereinigten, darunter auch einige «Ghüüsig», also Mieter. Damit wurde zum ersten Mal die eindeutigste soziale Schwelle auf dem Lande überwunden, jene zwischen den Hauseigentümern und

«Für die meisten Mitglieder unsers Vereins seÿe die Kenntnis der Geschichte ein fast unentbehrliches Bedürfnis, da sich ja der Mensch zuerst selbst aus der Geschichte kennen lernen könne.»

den sogenannten Hausleuten. Hierin offenbarten sich der Geist der Aufklärung und das moderne liberale Prinzip, das der Gründung der Lesegesellschaft innewohnte, am ausgeprägtesten.

Die treibende Kraft der Anfangsjahre war Gottlieb Büchler (1783-1863), ein Tagelöhner und Weber mit nur eineinhalb Jahren Schulbildung. In seinem Verständnis war die Auf-

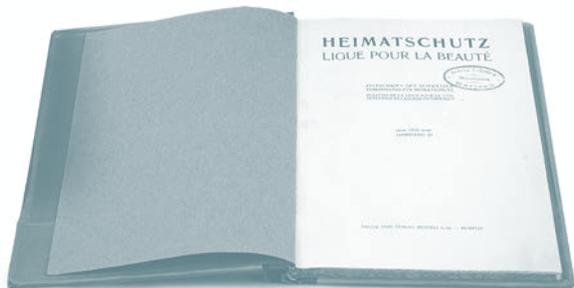
klärung «gar nicht anders als das Fortschreiten von der Kentnus zu Kentnissen, die Erweiterung der menschlichen Begriffe, über die ihm zustehenden Rechte u. Pflichten einen richtigen Aufschluss zu erhalten; um über das Wahre und Falsche, Schöne und Hässliche, Gute und Böse ein richtiges Urtheil zu fählen können».

## GESCHICHTSBÜCHER FÜR BAUERN

Die «Kentnus»-Mehrung geschah über das Lesen und die anschliessende Diskussion des Gelesenen. Zusammen mit der Lesegesellschaft Schwänberg wurde dazu auch eine Bezirksbibliothek ins Leben gerufen, von der sich heute ein kleiner Restbestand im Museum Herisau befindet. Den Grundstock bildeten 85 von Gründungsmitgliedern sowie von Gönnern aus dem Dorf Herisau und aus Trogen geschenkte oder geliehene Bücher. Anfänglich machten die

historischen Werke den grössten Teil des Bestandes aus. «Für die meisten Mitglieder unsers Vereins seÿe die Kenntnis der Geschichte ein fast unentbehrliches Bedürfnis, da sich ja der Mensch zuerst selbst aus

Von Buchbinder Gustav Schweizer sorgfältig gebundene und in blaues Schutzpapier eingefasste Jahrgänge der Zeitschrift Heimatschutz (1914-1926) aus der ehemaligen Bezirks-Bibliothek Ramsen in Herisau. Heute im Museum Herisau.



«Dank öffentlichen Filmabenden der Lesegesellschaft kamen auch die Erwachsenen in diesem ländlichen Gebiet in den Genuss von Filmen.»

der Geschichte kennen lernen könne», begründete Aktuar Gottlieb Büchler seinen Antrag für eine grössere Anschaffung von Geschichtsbüchern. Der Anteil historischer Werke verringerte sich allerdings in den folgenden Jahrzehnten deutlich. Als zweitgrösste Gruppe folgten Volks- und Erziehungsschriften sowie Zeitschriften, darunter die ältesten Jahrgänge der Appenzeller Zeitung. Stark ausgebaut wurde ab 1839 der Bereich Jugendliteratur.

### EIN FILMPROJEKTOR FÜR SCHWELLBRUNN

Auch ein Objekt, das das Wirken und den Geist der Lesegesellschaften im 20. Jahrhundert verkörpert, hat seinen Weg ins Museum Herisau gefunden: Der 16-mm-Filmprojektor der Schweizer Firma Paillard-Borex wurde 1946 für das Schulhaus Sägenbach in Schwellbrunn angeschafft. Knapp die Hälfte des Kaufpreises von 927.70 Fran-

ken finanzierte die heute noch bestehende Lesegesellschaft Untere Schar. Der Rest wurde aus dem Erlös eines Weihnachtsbazars sowie mit Bundes- und Kantonsbeiträgen berappt.

Der Filmprojektor legt eindrücklich Zeugnis ab von der gemeinnützigen Tätigkeit einer Lesegesellschaft zugunsten der Allgemeinbildung in ihrem Einzugsgebiet, in diesem Fall dem Schwellbrunner Gemeindeteil der sogenannten Unteren Schar. Der dortige Lehrer und die Lesegesellschaft suchten und fanden einen Weg, um den Schulkindern des Aussenschulhauses Sägenbach das moderne Medium Film zugänglich zu machen. Dank öffentlichen Filmabenden der Lesegesellschaft kamen auch die Erwachsenen in diesem peripher gelegenen, ländlichen Gebiet in den Genuss von Dokumentar- und anderen Filmen.

→ Text und Bilder: Thomas Fuchs

Der 1946 angeschaffte, von der Lesegesellschaft Untere Schar wesentlich mitfinanzierte Filmprojektor für das Schulhaus Sägenbach in Schwellbrunn. Heute im Museum Herisau.

**Thomas Fuchs**, geboren 1959, ist Kurator am Museum Herisau und freierwerbender Historiker und Archivar. Er hat bereits über die Lesegesellschaften publiziert, u.a. Thomas Fuchs: Aufklärung und Öffentlichkeit beim kleinen Mann auf dem Lande - Die Anfänge der Lesegesellschaft in Schwänberg. In: Appenzellische Jahrbücher 2003, Herisau 2004.

# IM URWALD TAGEN

DIE MEISTEN LESEGESELLSCHAFTEN HIELTEN UND HALTEN IHRE VERSAMMLUNGEN IN EINEM LOKALEN WIRTSHAUS AB. DIE LESEGESELLSCHAFT ROBACH IN REHETOBEL HAT EINEN GANZ BESONDEREN VEREINSORT: DAS RESTAURANT «BÄREN», BESSER ALS «URWALDHAUS» BEKANNT. ZAHLREICHE SKURRILE GESCHICHTEN RANKEN SICH UM DIESES GEBÄUDE - UND VOR ALLEM UM DESSEN EINSTIGE WIRTIN FRIEDA FÄSSLER.

Während die Baugeschichte des «Bären» jener der meisten Appenzellerhäuser aus dem 16. Jahrhundert gleicht, verhält es sich mit der Hausgeschichte ganz anders. Denn diese ist auch die Geschichte der Frieda Fässler. Im Jahre 1927 übernahm die 34-Jährige - von den Einheimischen liebevoll «Bären-Frieda» genannt - das Gasthaus von ihrem Vater. In der Publikation

«FrauenLeben Appenzell» wird Frieda Fässler wie folgt beschrieben: «Unerhört offen und schlagfertig, erzählfreudig und interessiert, flink in den Bewegungen, mit Autorität gegenüber den Gästen soll sie gewesen sein. [...] Sie blieb ledig, hat sich ihren Lebensunterhalt mit Wirten und mit Vorhang- sowie Monogrammstickerei verdient. [...] Die Wirtschaft war die ganze Wo-

«Aber nicht nur die wohl eher ruhigen Versammlungen der Lesegesellschaft Robach fanden und finden bis heute im «Urwaldhaus Wirtschaft zum Bären» statt. Auch der Zimmerschützenverein tagte und feierte hier.»



Gasthaus zum Bären, Robach, Rehetobel.

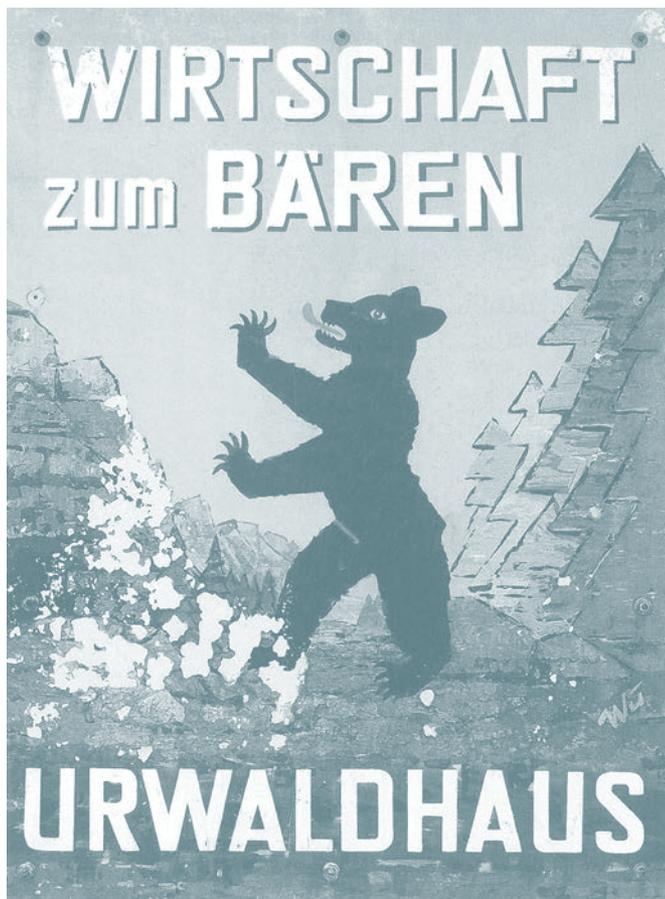
che über geöffnet; kamen Gäste, unterbrach Frieda Fässler die Arbeit an der fussbetriebenen Stickmaschine und wendete sich der Kundschaft zu.»

## ZIMMERSCHÜTZEN UND MÄDCHENRIEGE

Aber nicht nur die wohl eher ruhigen Versammlungen der Lesegesellschaft Robach fanden und finden bis heute im «Urwaldhaus Wirtschaft zum Bären» statt. Auch der Zimmerschützenverein - wie die Lesegesellschaften ein vorwiegend ausserrhodisches und bis heute existierendes Phänomen - tagte und feierte hier. Diese Sportschützen schiessen mit Kleinkalibergewehren auf eine Distanz von etwa acht Metern. Dass im «Bären» früher nicht nur Traktanden erledigt und Biere gehoben, sondern auch geschossen wurde, zeigen Einschusslöcher in der Südwest-Ecke der Wirtewohnung im Obergeschoss.

Aber nicht nur die Schützen, sondern auch junge Frauen kamen im Urwaldhaus zusammen: «Der Mädchenturnverein hatte seinen Treffpunkt bei Frieda Fässler. Als eine der ersten im Dorf schaffte sie ein Grammophon an. So wurde der «Bären» in den dreissiger Jahren zum Anziehungspunkt für die Dorfjugend.»

Damit nicht genug: Neben dem Wirten und Sticken hat sich Frieda Fässler auch leidenschaftlich als Archäologin betätigt. Im und ums Haus grub sie nach Zeugnissen der Vergangenheit. Zur Bewertung ihrer Funde korrespondierte sie mit Prof. Laur vom



Wirtshausschild mit Bär und Urwald.

«Die verwendeten Riesenbäume hätten seiner Ansicht nach ein Alter, das nur eine Erklärung zulies: Es musste sich um Giganten aus dem ehemaligen Urwald handeln.»

schweizerischen Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel. Im Oktober 1957 schrieb er: «Die Elfenbeinnadel mit dem Pferdchen ist ein köstliches Stücklein und gar nicht so leicht zu datieren. Ich habe sie verschiedenen Kennern gezeigt; die einen glauben, sie sei mittelalterlich; [...] andere halten sie für römisch.»

#### URWALDHOLZ UND PESTKRANKE

Vor allem hat sich Frieda Fässler aber mit ihrem eigenen Haus befasst: «Nicht nur in unserer Gemeinde ist der Bären das älteste Haus. In einer Familienchronik heisst es, dass das Haus in den Urwald gebaut ist.» Wie weit die zitierte Familienchronik aus Frieda Fässlers eigener Feder stammt, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Lokalhistoriker Arthur Sturzenegger aus Rehetobel war als «Herr Lehrer» selbst wichtiger Gesprächspartner für Frieda Fässler. Er erinnert sich gerne an folgende ihm anvertraute Geschichte: Ein einkehrender Holzfachmann habe sich der Wirtin gegenüber erstaunt gezeigt über die mächtigen

Querschnitte der im Hausgang sichtbaren Wandbalken. Die verwendeten Riesenbäume hätten seiner Ansicht nach ein Alter, das nur eine Erklärung zulies: Es musste sich um Giganten aus dem ehemaligen Urwald handeln. Die Wirtin war von der einleuchtenden Erklärung dermassen angetan, dass sie kurzerhand ein neues Wirtshausschild in Auftrag gab. Fortan hiess es «Urwaldhaus».

Frieda Fässler stiess auch auf andere Entdeckungen, welche für die Neubenennung einer Gastwirtschaft weniger geeignet gewesen wären. Gleich über dem legendären Riesenbalken ist noch heute eine etwa 25 x 25 cm grosse Öffnung zu sehen. Nach Vergleichen mit Abbildungen in Fachzeitschriften kam sie zum Schluss, dass durch besagte Öffnung pestkranke Mitmenschen mit Nahrung versorgt worden seien. Sie ging in der Folge davon aus, dass die Gaststube des «Bären» als Quarantänestation gedient haben müsse und nannte die Öffnung «Pestloch».

Dass es sich um ein profanes Lüftungsloch handelt, schmälert den Wert der Geschichte und die Bedeutung des Lokals nicht. Denn Frieda Fässler hat mit ihrer aussergewöhnlichen Persönlichkeit einen besonderen und lebendigen Ort geschaffen, an welchem sich sehr unterschiedliche Menschen willkommen fühlten.

- Text: Fredi Altherr, Kantonaler Denkmalpfleger
- Bilder: Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden
- Literatur: Renate Bräuniger (Hg.): FrauenLeben Appenzell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland. Herisau 1999.

# HAUSORGELN IM INNERRHODISCHEN?

LESEGESELLSCHAFTEN UND ZIMMERSCHÜTZEN SIND TYPISCHE PHÄNOMENE DER REFORMIERTEN AUSSERRHODEN. DIE HAUSORGEL IST ANFÄNGLICH AUCH EINE ERSCHEINUNG, DIE VORWIEGEND IN DEN ZWINGLIANISCHEN GEBIETEN AUSSERRHODENS UND ST. GALLENS ZU FINDEN IST. UND DOCH STEHT EINE IM KATHOLISCHEN GONTEN ...

Das Roothuus in Gonten beherbergt seit 2010 eine schicke Wendelin-Looser-Hausorgel, ein typisches Instrument aus dem reformierten Toggenburg des 18. Jahrhunderts. Wie ist das zu verstehen? Gab es auch Hausorgeln in Gebieten, die dem alten Glauben nie abgeschworen haben? Nein, die gab es nicht. Aber das Roothuus in Gonten nennt sich jetzt «Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik» – wohl auch ein wenig wegen des Erwerbs dieses Toggenburger Instrumentenjuwels.

## FÜR GEFÜHLVOLLE ANDACHTEN

Der primäre Grund für das Aufkommen der Hausorgeln im 18. Jahrhundert in den reformierten Gegenden der heutigen Kantone St. Gallen und Ausserrhoden ist auf den Pietismus zurückzuführen – eine Strömung, die im 17. Jahrhundert innerhalb des Protestantismus entstanden war und sich wie eine Welle durch Deutschland bewegte. Sie liegt, etwas vereinfacht formuliert, im protestantischen Mangel an Sinnlichkeit und Emotionalität begründet. Humanisti-

Garten des Glaubens, leuchtend und duftend. Eine wichtige dieser «Duftnoten» war die Musik, die Orgelmusik, die man in die Häuser holte, in die dort zelebrierte Sinnlichkeit und Intimität der Hausandachten. Zwar erklangen auch in gewissen reformierten Kirchen des Toggenburgs bereits seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wieder Orgeln – dies aber im streng reformierten Kontext und damit nicht wirklich Seele und Herz erwärmend.

Die Hausorgel kann somit als Symbol für die Rückgewinnung eines katholischen Erfolgsrezepts verstanden werden – und so betrachtet ist der Platzierung einer Toggenburger Hausorgel im Roothuus Gonten des strengkatholischen Innerrhoden, das sich nie reformatorisch beirren liess, eine gewisse (wenn auch entfernte) Logik abzugewinnen: Sie steht dort, wo unter anderen jene religiösen Prämissen unerschütterlich aufrecht gehalten wurden, die schliesslich ihr Aufkommen ermöglichten.

## FÜR TANZ UND UNTERHALTUNG

Die Hausorgel befindet sich aber kulturell-konfessionell nicht nur im Fadenkreuz «reformierte Sachlichkeit versus katholische Sinnenfreudigkeit», sondern vereinigt in sich auch die Aspekte «weltlich – kirchlich». Losgelöst aus der «räumlich belasteten» Umgebung der Kirche war wohl der Schritt zur Tanzmusik im privaten, geschützten Rahmen von weniger Skrupel und Hemmung begleitet, als dies in sakra-

«Das Aufkommen der Hausorgeln liegt im protestantischen Mangel an Sinnlichkeit und Emotionalität begründet.»

sche Gelehrsamkeit verhiess geistliche Kompetenz. Das ordnete zwar die religiöse Welt und machte sie durchsichtig, legte sie aber auch gewissermassen trocken. Das pietistische Anliegen bestand jetzt darin, das Land, um im Bild zu bleiben, zu bewässern, auf dass wieder Blumen aufgingen im



Die Wendelin-Looser-Hausorgel von 1773 im Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik.

«Die Hausorgel liegt auch im Spannungsfeld von «öffentlich» und «privat». Sowohl die Orgelfirstkammer als auch die Wirtsstube bilden gesellschaftliche «Zwischenräume», Nährboden für Debatten, Palaver und fruchtbare Auseinandersetzungen.»

Im Umfeld der Fall - wenn überhaupt denkbar - gewesen wäre.

Demnach ist die Hausorgel auch als Symbol für die Säkularisierung zu verstehen, als Instrument, auf dem sowohl Kirchen- als auch Volksmusik zur Aufführung gelangte - etwas, was auf Kirchenorgeln noch bis vor wenigen Jahren als Sakrileg aufs Übelste verurteilt worden wäre! Auf der Hausorgel hingegen war die Interpretation von Tanzmusik spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gang und gäbe - eine Tatsache, die ihre Ursprünge als pietistisch beeinflusstes Kirchenmusikinstrument nur allzu schnell vergessen macht.

Mit der Toggenburger Hausorgel im Roothuus steht folglich ein Instrument im Zentrum katholischer Reinkultur, in der es nie

entstanden wäre, aus deren Eigenschaften und Qualitäten aber die Notwendigkeit ihrer Existenz zu finden ist. Die Hausorgel liegt nicht zuletzt auch im Spannungsfeld von «öffentlich» und «privat». Sowohl die Orgelfirstkammer als auch die Wirtsstube, die im Roothuus einst war, bilden gesellschaftliche «Zwischenräume» - nicht ausschliesslich privat, aber auch nicht ganz öffentlich, sicher aber ein Nährboden für Debatten, Palaver und fruchtbare Auseinandersetzungen - so wie sie noch heute im Roothuus stattfinden. Weniger mit dem Bierhumpen als vielmehr mit dem Geigenbogen oder der Hackbrettrute in der Hand.

→ Text: Markus Meier

→ Bild: Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik.

**Markus Meier**, in Nesslau aufgewachsen, lebt heute in Winterthur. Er ist Musiker, Orgelbauer und Pädagoge; spielt Blockflöte, leitet Chöre und unterrichtet als Instrumental- und Musiklehrer an der Pädagogischen Hochschule Thurgau und an der Berufsschule für Musikinstrumentenbau. Als Heimweh-Toggenburger engagiert er sich bei «Windbläss», dem Verein Toggenburger Hausorgel.

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Departement Inneres und Kultur  
Schützenstrasse 1  
9102 Herisau  
www.ar.ch/kulturfoerderung

#### **HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE**

Amt für Kultur

#### **REDAKTION**

Margrit Bürer (bü), Isabelle Chappuis (ic)

#### **REDAKTIONELLE MITARBEIT**

Ursula Badrutt (ubs), Kristin Schmidt (ks),  
Verena Schoch (vs), Monika Slamanig (ms),  
Hanspeter Spörri (sri)

#### **GESTALTUNG**

Büro Sequenz, St. Gallen

#### **BILDER**

Umschlag: Büro Sequenz, Anna Furrer,  
Sascha Tittmann. Siehe Text links.  
Seiten 11/30, 12/29: Markus Müller

#### **KORREKTORAT**

Kathrin Krämer

#### **DRUCK**

Druckerei Lutz AG, Speicher

#### **PAPIER**

Daunendruck, Maxi Gloss, Mastergloss  
Fischer Papier AG, St. Gallen

2500 Exemplare,  
erscheint dreimal jährlich, 8. Jahrgang  
© 2015 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Fotografien liegen, wo  
nicht anders vermerkt, bei den Künstlerinnen  
und Künstlern.

#### **BILDER UMSCHLAG**

Bücher und andere Schriften standen lange im Zentrum der Lesegesellschaften. Ihre Inhalte waren das Vehikel für demokratische Prozesse und die gesellschaftliche Entwicklung. Lesegesellschaften liessen Publikationen kursieren, debattierten über Texte und Programme und legten Bibliotheken an. Inspiriert von den vorwiegend im 18. Jahrhundert verbreiteten, von Hand marmorierten Bucheinbänden und Einsatzblättern, hat das Büro Sequenz nach einer zeitgemässen Interpretation für den Umschlag zu diesem Heft gesucht. Im Gegensatz zu den traditionellen Marmorpapieren, deren dekoratives Schlierenmuster mithilfe eines Farbbades entsteht, wurden hier atmosphärisch aufgeladene Waldfotos digital marmoriert. Die optische Verflüssigung lässt die Gegenstände - Bäume, Boden, Tiere - nahezu unkenntlich werden und zu einem so reizvollen wie irritierenden Muster verschwimmen. Auch die Etikette ist eine Referenz an frühere Titelgestaltungen und an die Sitzungsbücher mit ihren sorgfältig beschrifteten Klebeschildern. ic



